Cooper's
sämmtliche Werke.

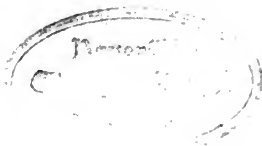
Uebersetzt von Mehreren und herausgegeben
von
Christian August Fischer.

Neuntes Bändchen.

Der Letzte der Mohikaner.

Drittes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.



Der Letzte der Mohikaner.

Eine Erzählung aus dem Jahre 1757.

Von

Cooper.

Aus dem Englischen übersetzt

von

Heinrich Döring.

„Sey mir nicht abhold meiner Farbe wegen,
Der Schattentracht des heißen Sonnenstrahls."

Drittes Bändchen.

Frankfurt am Main, 1826.
Gedruckt und verlegt bei Johann David Sauerländer.

Dreizehntes Kapitel.

Ich suche einen nähern Pfad.

Parnell.

Der Weg, welchen Hawk-eye eingeschlagen hatte, lief schräg über die sandigen, hie und da von Thälern und kleinen Anhöhen durchschnittenen Ebenen, durch welche die Reisenden diesen Morgen mit ihrem Führer Magua gekommen waren. Die Sonne war jetzt tief hinter die fernen Berge hinabgesunken, und da der Weg der Reisenden durch die weite Waldung ging, so war die Hitze nicht mehr so drückend. Ihr Marsch gewann dadurch an Schnelligkeit, und lange vor Einbruch der Dämmerung hatten sie bereits die beschwerliche Strecke von mehreren Meilen zurückgelegt.

Der Jäger schien sich, wie der Wilde, an dessen Stelle er getreten war, nach gewissen geheimen Merkmalen mit einer Art von Instinkt zu richten; er ging stets mit derselben Schnelle vorwärts, und stand nie still, um mit sich selbst zu Rathe zu gehen. Ein schnel-

ler Seitenblick, auf das Moos der Bäume geworfen, dann und wann ein Hinschauen nach der untergehenden Sonne oder nach dem Lauf der zahlreichen Ströme, die er durchwaten mußte, war hinreichend ihn zu versichern, daß er sich auf dem rechten Wege befinde, und überhob ihn darüber jedes Zweifels. Indeß fing der Wald an seine Farbe zu verändern, und das schöne Grün, welches seine Laubgewölbe verschönert hatte, verlor sich allmählig in dem düstern Lichte, das den Einbruch der Nacht verkündigt.

Während die Augen der beiden Schwestern zwischen den Bäumen nach dem Strahlenmeere blickten, das einen glänzenden Kreis um die Sonne bildete, hie und da mit einem Gold- und Purpursaum eine Wolkenmasse bekränzend, die sich nahe über den westlichen Bergen aufthürmte, wandte sich Hawk-eye plötzlich um, und sagte, indem er nach dem glänzenden Himmel wies:

«Dies ist das Zeichen, welches die Natur dem Menschen gibt, die nöthige Nahrung und Ruhe zu suchen. Besser und klüger wär' es, wenn er dem Wink der Natur folgte, und sich an den Vögeln in der Luft und an den Thieren auf dem Felde ein Beispiel nähme! Unsere Nacht wird gleichwohl bald vorüber seyn, denn wir müssen mit dem Monde wieder aufbrechen und unsern Weg fortsetzen. Ich erinnere mich, hier mit den Maguas gefochten zu haben, im ersten Kriege, in welchem ich je Menschenblut vergoß. Wir erbauten hier

von Baumstämmen eine Art von kleiner Festung, um die räuberischen Schurken von unsern Schädeln abzuhalten. Wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, so müssen wir es hier links ganz in der Nähe finden.»

Ohne eine Zustimmung oder Antwort abzuwarten, trat der rauhe Jäger keck in ein dichtes Gehölz von jungen Kastanienbäumen, die üppigen Zweige hinwegbiegend, welche fast den Boden bedeckten, wie Jemand, der bei jedem Schritt einen ihm früher bekannten Gegenstand wieder zu finden hoffte. Des Kundschafters Erinnerung hatte ihn nicht getäuscht. Nachdem er durch das mit Brombeersträuchen verwachsene Dickicht ein Paar Hundert Schritte vorgedrungen war, betrat er einen offenen Platz, den ein flacher, grüner Erdhügel umgab, auf welchem das verfallene vorerwähnte Blockhaus emporstieg.

Dies rohe und plumpe Gebäude war in einer dringenden Noth eilig errichtet, und, als die Gefahr verschwand, wieder verlassen worden, und lag nun in dem einsamen Walde öd' und beinahe vergessen, wie die Umstände, welche seine Errichtung veranlaßt hatten. Solche Denkmale des blutigen Pfades, den die Menschen früher wandelten, trifft man noch häufig auf der breiten Waldgränze, die ehemals die feindlichen Provinzen trennte. Sie bilden eine Art von Ruinen, die mit den Traditionen aus der Geschichte der Colonien genau in Verbindung stehen, und vollkommen passen zu dem düstern Charakter ihrer ganzen Umgebung.

Das Dach von Rinde war längst eingestürzt, und seine Trümmer hatten sich mit dem Erdreich vermischt; aber die hohen Fichtenstämme, die man in der Eile mit einander verbunden hatte, standen noch auf ihrer Stelle, wenn gleich ein Winkel des Gebäudes beträchtlich gewichen war, und den völligen Einsturz des Ganzen befürchten ließ.

Während Heyward und seine Gefährten zögerten sich einem, dem Anschein nach, so verfallenen Gebäude zu nähern, trat Hawk-eye nebst den Indianern in die niedern Wände, nicht nur ohne Furcht, sondern mit sichtbarem Antheil hinein. Während der erstere die Ruinen von innen und außen betrachtete, mit der Neugier eines Menschen, dessen Erinnerungen mit jedem Augenblick lebhafter erwachen, erzählte Chingachgook seinem Sohn in der Delawarer-Sprache die kurze Geschichte des Scharmützels, das in seiner Jugend an diesem einsamen Ort statt gefunden hatte. Ein Zug von Trauer mischte sich indeß in seinen Triumph, und gab dem Ton seiner Stimme, wie gewöhnlich, etwas Sanftes und Wohlklingendes.

Indessen stiegen die Schwestern wohlgemuth vom Pferde, und bereiteten sich die Ruhe in der Abendkühle und an einem Orte zu genießen, dessen Sicherheit, wie sie glaubten, blos durch die Thiere des Waldes gestört werden könnte.

«Würde nicht unser Ruheplatz sicherer seyn, wackrer Freund,» fragte der wachsamere Duncan, als er be-

merkte, daß der Kundschafter bereits seine kurze Untersuchung des Ortes geendigt hatte, «wenn wir einen weniger bekannten und seltner besuchten Platz gewählt hätten?»

«Es leben wenige, welche wissen, daß dies Blockhaus je errichtet ward,» antwortete der Kundschafter, mit langsamem, melancholischem Tone. «Es geschieht nicht oft, daß man Bücher macht und Berichte liefert über solch ein Scharmützel, wie hier zwischen den Mohikanern und Mohakern statt fand. Ich war damals noch ein Jüngling und zog aus mit den Delawarern, weil ich wußte, daß sie ein, ungerechter Weise, verleumdetes Geschlecht waren. Vierzig Tage und vierzig Nächte dürsteten die Schurken nach unserem Blute um dies Gebäude, zu dem ich den Plan entworfen und zum Theil ausgeführt habe, da ich, wie Ihr wißt, kein Indianer, sondern ein Mann von unvermischtem Blute bin. Die Delawarer halfen mir es aufführen, und wir vertheidigten uns darin, zehn gegen zwanzig, bis unsere beiderseitige Anzahl fast gleich war. Dann machten wir einen Ausfall auf die Hunde, und nicht einer kehrte zu seinem Volke zurück, um das Loos seiner Parthei zu verkündigen. Ja, ja, ich war damals jung, und der Anblick des Bluts mir neu, und ich konnte mich nicht befreunden mit dem Gedanken, daß Geschöpfe, welche eine Seele hatten, wie ich, auf dem nackten Erdboden liegen bleiben sollten, um von wilden Thieren zerrissen zu werden. Daher begrub ich die Todten mit eigener

Hand unter jenem kleinen Hügel, auf dem Ihr Euch niedergelassen habt, und es ist kein übler Sitz, wenn er sich gleich über menschlichen Gebeinen emporhebt.»

Heyward und die Schwestern sprangen augenblicklich von dem mit Gras bewachsenen Grabmal auf, und die letztern konnten, trotz den furchtbaren Scenen, die sie vor kurzem erlebt hatten, einen natürlichen Schauder nicht unterdrücken, als sie sich in einer so genauen Berührung mit dem Grabe der verstorbenen Mohaker befanden. Das dämmernde Licht, die kleine Sandfläche, bedeckt mit dunklem Grase und eingefaßt mit einem Saum von Gesträuchen, hinter denen sich die Fichten schweigend bis zu den Wolken emporhoben, und die Todtenstille des weiten Waldes — alles dies vereinte sich, jenes Gefühl zu steigern.

«Sie sind dahin, und können Niemand mehr schaden,» fuhr Hawk-eye fort, seine Hand mit schwermüthigem Lächeln schwenkend, als er die Unruhe seiner Gefährten bemerkte. «Sie können nicht mehr das Kriegsgeschrei ertönen lassen, können keinen Schlag mit ihrer Streitaxt mehr thun! Und von allen, die dazu geholfen haben, ihnen hier ein Lager zu bereiten, sind nur Chingachgook und ich noch am Leben! Die Brüder und Angehörigen Chingachgooks bildeten unsere Kriegspartei, und vor Euren Augen steht Alles, was von ihrem Geschlechte übrig ist.»

Die Augen der Zuhörer richteten sich unwillkührlich auf die Gestalt der Indianer, mit einem mitleidigen

Antheil an ihrem trostlosen Schicksal. Man sah sie noch in den Schatten des Blockhauses, und der Sohn horchte auf die Erzählung seines Vaters mit der gespannten Aufmerksamkeit, welche bei den ehrenvollen Thaten derjenigen rege ward, deren Namen er wegen ihres Muths und ihrer wilden Tugenden längst verehrt hatte.

«Ich hätte die Delawarer für ein friedliebendes Volk gehalten,» sagte Duncan, «und geglaubt, sie führten nie persönlich Krieg, und vertrauten die Vertheidigung ihres Gebiets eben den Mohakern an, die Ihr schlugt.»

«Das ist zum Theil wahr,» erwiederte der Kundschafter, «und doch ist es im Grunde eine verruchte Lüge. Solch ein Vertrag ward schon vor sehr langen Zeiten durch die Teufelsränke der Holländer geschlossen, welche die Eingebornen entwaffnen wollten, denen doch das unwidersprechlichste Recht auf das Gebiet, wo sie sich niedergelassen hatten, zustand. Die Mohikaner, obgleich zu derselben Nation gehörig, kümmerten sich, da sie mit den Engländern zu thun hatten, nie um diesen einfältigen Vertrag, und verließen sich auf ihre Mannskraft, wie es auch die Delawarer thaten, als ihnen endlich die Augen über ihre Thorheit aufgingen. Ihr seht hier einen Häuptling der großen Mohikaner-Fürsten vor Euch. Einst konnte seine Familie den Dammhirsch auf eine Landesstrecke jagen, die größer war, als was heut zu Tage Albany Polteroon ausmacht, ohne über

einen Bach oder Hügel zu gehen. Das war alles ihr Eigenthum, und was ist nun ihren Nachkommen geblieben? Sechs Fuß Erde kann er finden, wenn es Gott gefällt, und dort in Frieden ruhen, wenn er einen Freund findet, der die Mühe über sich nimmt, sein Haupt so tief in die Erde zu senken, daß es die Pflugschaar nicht erreicht.»

«Genug!» sagte Heyward, besorgend, der Gegenstand möchte zu einer Erörterung führen, welche die Eintracht, deren Erhaltung so nothwendig war, stören könnte. «Wir sind weit gereist, und Wenige unter uns besitzen Eure Kraft, die weder Ermüdung noch Schwäche zu kennen scheint.»

«Die Sehnen und Knochen eines Mannes führen mich durch all das hindurch,» sagte der Jäger, seine muskulösen Glieder mit einem Wohlgefallen betrachtend, welches bewies, das ihm das Compliment behagte. «Es gibt größere und dickere Leute in den Colonien, aber Ihr könnt Euch mehr als einen Tag in einer Stadt umsehen, eh' Ihr einen findet, der im Stande ist, funfzig Meilen zurückzulegen, ohne still zu stehen, um Athem zu schöpfen, oder der den Hunden während einer Jagd von mehreren Stunden nachlaufen kann. Indeß, Fleisch und Blut sind nicht stets gleich, und so ist es ganz billig anzunehmen, daß die Frauenzimmer, nach dem, was ihnen heute alles begegnet ist, zu ruhen wünschen — Uncas, grab die Quelle auf, während Dein Vater und ich für ihre zarten Häupter ein Dach von

Kastanienzweigen wölben, und ihnen ein Lager von Gras und Laub bereiten.»

Das Gespräch nahm ein Ende, indeß der Jäger und seine Gefährten beschäftigt waren, Vorkehrungen zur Bequemlichkeit und zum Schutz derjenigen zu treffen, welchen sie als Führer dienten. Ein Quell, der viele Jahre früher die Eingebornen veranlaßt hatte, den Platz zu augenblicklichen Verschanzungen zu wählen, war bald von den Blättern gereinigt, welche ihn bedeckten, und ein Spingbrunnen, klar wie Crystall, strömte sein Gewässer am Fuße des grünen Hügels hin. Ein Winkel des Gebäudes wurde hierauf so bedeckt, daß der Thau, der in dieser Gegend stark fällt, dadurch abgehalten wurde; man bereitete darunter ein Ruhelager für die beiden Schwestern, von wohlriechenden Kräutern und dürrem Laub.

Während die emsigen Waidmänner auf diese Weise beschäftigt waren, nahmen Cora und Alix an der Mahlzeit Theil, mehr aus Bedürfniß, als aus Geschmack. Sie zogen sich dann in die Mauern des Gebäudes zurück, und nachdem sie Gott für den Schutz gedankt, den er ihnen bisher hatte zu Theil werden lassen, und um die Fortdauer der göttlichen Gnade gebeten hatten, legten sie sich auf das duftende Lager, und troß der peinlichen Erinnerungen und Besorgnisse, die sie quälten, sanken sie bald in den Schlummer, den die Natur so gebieterisch forderte, und der versüßt ward durch die Hoffnung auf den anbrechenden Morgen.

Duncan hatte beschlossen, vor dem Eingang der alten Ruine die Nacht wach zu bleiben; allein der Kundschafter, der seine Absicht merkte, wies auf Chingachgook, indem er sich ruhig ins Gras streckte und sagte:

«Die Augen eines Weißen sind zu schwerfällig, und sehen nicht scharf genug, um bei einer Gelegenheit Wache zu halten. Der Mohikaner wird unsre Schildwache seyn. Laßt uns daher schlafen.»

«Ich bin die vorige Nacht auf meinem Posten eingeschlafen,» sagte Heyward, «und bedarf der Ruhe weniger, als Ihr, der Ihr dem Charakter eines Soldaten mehr Ehre macht. Laßt daher Alle sich zur Ruhe begeben, während ich die Wache habe.»

«Wenn wir vor den weißen Zelten des sechszigsten Regiments lägen, und Feinden, wie den Franzosen, gegenüber stünden, so wünscht ich mir keine bessere Schildwache,» erwiederte der Kundschafter, «aber in der Dunkelheit und mitten in der Wildniß, würdet Ihr Euch nicht viel klüger benehmen, als ein Kind, und all Eure Wachsamkeit würde umsonst seyn. Schlaft daher, wie Uncas und ich selbst, und seyd völlig unbesorgt.»

Heyward sah wirklich, daß sich der junge Indianer bereits an dem Fuße des Hügels gelagert hatte, während sie noch mit einander sprachen, wie Jemand, der jeden ihm vergönnten Augenblick der Ruhe benutzt. David war diesem Beispiel gefolgt, und Heyward, der keinen unnützen Streit fortführen wollte,

stellte sich nachgiebig, indem er sich mit dem Rücken an die Baumstämme des Blockhauses lehnte, wenn gleich fest entschlossen, kein Auge zuzuthun, bevor er das ihm anvertraute kostbare Pfand Munros Hinden übergeben habe. Hawk-eye, welcher glaubte, daß der Major schlafen wolle, schlief seiner seits bald ein, und es herrschte nun eine so tiefe Stille, wie in dem Augenblick wo sie die Einöde betraten.

Einige Minuten gelang es Duncan munter zu bleiben, und auf jeden Laut zu horchen, der sich in dem Walde hören ließ. Sein Gesicht wurde schärfer, als die Schatten des Abends sich über dem Platze lagerten, und selbst als die Sterne über seinem Haupte funkelten, unterschied er noch die auf dem Rasen ausgestreckten Gestalten seiner Begleiter und die Figur Chingachgooks, welcher aufrecht und bewegungslos da saß, wie einer von den Bäumen, welche den Platz auf allen Seiten begränzten. Er hörte noch den sanften Athemzug der beiden Schwestern, die einige Schritte von ihm entfernt ruhten, und kein Blatt bewegte sich im Winde, dessen rauschenden Ton sein Ohr nicht vernommen hätte. Endlich wiegte ihn der klagende Ton einer Eule in Schlummer. Er richtete sein müdes Auge zu den glänzenden Gestirnen empor, und es war ihm, als säh er dieselben durch seine geschlossenen Augenlieder funkeln. Oeffnete er sie dann augenblicklich wieder, so richtete er sie auf ein Gebüsch und hielt dies für seinen Wachgefährten. Sein Haupt sank aber bald auf die Schulter

herab, welche ihrer seits sich auf dem Boden zu stützen suchte, und endlich fiel er, völlig ermattet, in einen tiefen Schlaf, und träumte, er sey ein Ritter der alten Zeit, der an dem Zelt einer von ihm befreiten Prinzessin Wache stünde, und durch einen solchen Beweis von Treu und Ergebenheit ihre Gunst zu gewinnen hoffte.

Wie lange der ermüdete Duncan in diesem Zustande der Bewustlosigkeit verharrte, wußte er selbst nicht zu sagen, aber seine Träume waren längst vorüber, als ihn ein leichter Schlag auf die Schulter weckte. Aufgeschreckt durch dies Signal, sprang er auf, mit der verworrenen Erinnerung an die Pflicht, die er zu Anfange der Nacht sich selbst auferlegt hatte.

«Wer da?» fragte er, seinen Degen an dem Orte suchend, wo er ihn gewöhnlich trug. «Sprecht: Freund oder Feind?«

«Freund!» erwiederte Chingachgook mit leiser Stimme, auf den leuchtenden Himmelskörper deutend, der sein mildes Licht durch die Oeffnung der Bäume gerade auf ihr Bivouak warf. «Der Mond kommt,» fügte er in seinem unvollkommenen Englisch hinzu, «und des weißen Mannes Fort ist noch weit — sehr weit. Es ist Zeit aufzubrechen, wenn noch der Schlaf beide Augen des Franzosen schließt.»

«Du hast Recht, rufe unsere Freunde und zäume die Pferde, während ich meine Begleiterinnen zur Reise vorbereiten will.»

«Wir sind wach, Duncan,» sagte Alix mit ihrer sanften Silberstimme im Innern des Gebäudes, «und nach einem so stärkenden Schlafe, sogleich bereit, die Reise fortzusetzen. Aber Sie sind die ganze, lange Nacht für uns munter geblieben, nach der großen Ermüdung des vorigen Tages.»

«Sagen Sie lieber, ich habe munter bleiben wollen. Meine treulosen Augen haben mich verrathen. Es ist nun das zweite Mal, daß ich mich des mir anvertrauten Guts unwürdig zeige.»

«Nein, Duncan, leugnen Sie es nicht!» unterbrach ihn Alix lächelnd, indem sie aus den Schatten des Gebäudes in das Mondlicht trat, mit aller Lieblichkeit ihrer neu erwachten Reize. «Ich weiß, so sorglos Sie sind, wenn Sie blos an sich selbst zu denken haben, so wachsam sind Sie, wenn es sich um die Sicherheit Anderer handelt. Können wir nicht hier noch einige Zeit verweilen, damit Sie die nöthige Ruhe genießen? Mit Freuden wollen Cora und ich Wache stehen, während Sie und diese wackern Männer etwas zu schlummern versuchen.»

«Könnte die Schaam mich von meiner Schläfrigkeit heilen, so würd' ich nie wieder ein Auge schließen,» sagte der unruhige Jüngling, indem er Alix in's offene Auge blickte, doch nichts darin las, was seinen halb rege gewordenen Argwohn bestätigen konnte.

«Es ist nur zu wahr, daß, nachdem ich Sie durch meine Sorglosigkeit in Gefahren verwickelt habe, mir

nicht einmal das Verdienst bleibt, an Ihrem Lager gewacht zu haben, wie es einem Soldaten geziemte.»

«Niemand als Duncan selbst kann Duncan einer solchen Schwäche zeihen,» erwiederte Alix, die sich mit dem ganzen Vertrauen eines Weibes der großmüthigen Täuschung überließ, welche ihr in ihrem jugendlichen Anbeter ein vollkommenes Muster vormalte. «Begeben Sie sich zur Ruhe, und glauben Sie mir, daß so schwache Mädchen wir auch sind, unser Dienst als Schildwachen treulich versehen werden soll.»

Der junge Mann wurde der Verlegenheit, seine Schuld nochmals zu betheuern, durch einen Ausruf Chingachgooks überhoben, und durch die Stellung gespannter Aufmerksamkeit, welche dessen Sohn annahm.

«Die Mohikaner hören einen Feind!» sagte Hawk-eye leise, der sich unterdeß, mit den Uebrigen, längst in Bewegung gesetzt hatte. «Der Wind läßt sie eine Gefahr spüren!»

«Das verhüte Gott!» rief Heyward. «Es ist schon Blut genug vergossen worden.»

Während er sprach, ergriff der junge Krieger gleichwohl seine Büchse, und einige Schritte vorwärts tretend, schien er entschlossen, seine vernachlässigte Dienstpflicht dadurch abzubüßen, daß er sein Leben freiwillig für die beiden Schwestern aufopfere.

«Es ist irgend ein Waldthier, das nach seiner Beute umherschleicht,» sagte er leise, als die noch entfernten

Töne, welche die Mohikaner beunruhigt hatten, sein Ohr erreichten.

«Still!» erwiederte der aufmerksame Kundschafter, «es sind Menschentritte; ich erkenne sie, so unvollkommen auch meine Sinne in Vergleich mit denen eines Indianers sind. Der Hurone, der uns entwischte, ist wahrscheinlich einer umherstreifenden Parthei von Montcalms Heer begegnet, die unsere Fährte gefunden haben wird. Ich möchte zwar nicht gern, daß noch mehr Blut an diesem Orte vergossen würde,» fügte er hinzu, mit einem unruhigen Blick die dunkeln Gegenstände betrachtend, von denen er umgeben war; «doch was seyn muß, muß seyn! Führe die Pferde in das Blockhaus, Uncas, und Ihr, Freunde, begebt Euch ebenfalls hinein. So alt und ärmlich beschaffen es auch ist, so gewährt es doch Schutz, und hat schon von so manchem Büchsenknall gedröhnt.»

Man gehorchte ihm sogleich. Die Mohikaner führten die Pferde in die Ruine, in welcher sich die ganze Gesellschaft mit dem tiefsten Schweigen versammelte.

Das Geräusch nahender Fußtritte ward nun so deutlich gehört, daß jeder Zweifel über die Beschaffenheit dieser Unterbrechung verschwand. Bald hörte man Stimmen, die einander im indianischen Dialect zuriefen, während der Jäger Heyward zuflüsterte: es sey die Sprache der Huronen. Als sie an die Stelle kamen, wo die Pferde in das Gebüsch gegangen waren, welches das Blockhaus umgab, waren sie offenbar irre

geworden, weil sie die Spur die sie bisher geleitet, verloren hatten.

Nach dem Ton der Stimmen schien es, daß wenigstens zwanzig Menschen dort beisammen waren, welche lärmend ihre verschiedenen Meinungen und Rathschläge von sich gaben.

«Die Schurken kennen unsere Schwäche,» flüsterte Hawk-eye, der neben Heyward in tiefem Schatten stand, und durch eine Oeffnung zwischen den Baumstämmen hindurch sah; «sonst würden sie nicht müßig dastehen und sich einem solchen Weibergeschwätz hingeben! Horcht einmal auf die Gewürme! Jeder von ihnen scheint zwei Zungen und nur ein Bein zu haben!»

Duncan, stets tapfer und zuweilen verwegen im Kampfe, war in diesem Augenblicke ängstlicher Besorgniß nicht im Stande, etwas auf die kaltblütige und eigenthümliche Bemerkung des Kundschafters zu erwiedern. Er faßte nur seine Büchse fester, und heftete seine Augen auf die Oeffnung, durch die er mit gespannter Aufmerksamkeit blickte.

Die ernstern Töne eines Wilden, der über die Uebrigen zu gebieten schien, ließen sich jetzt vernehmen, und die Stille mit der seine Befehle oder Rathschläge aufgenommen wurden, bewies die Achtung, in welcher er stand. Gleich darauf verkündete das Rauschen der Blätter und das Knistern der dürren Zweige, daß die Wilden sich getrennt hatten, um die verlorene Spur wiederzufinden. Zum Glück für die Verfolgten war das

Mondlicht, welches seinen milden Glanz über den kleinen Platz um die Ruine verbreitete, nicht stark genug, um das Innere des Waldes zu erhellen, wo alle Gegenstände noch in düsterem, zweifelhaftem Schatten lagen. Das Nachspüren blieb fruchtlos, denn der Pfad, auf welchem die Reisenden in das Dickicht gelangt waren, war so kurz, daß jede Spur ihrer Fußtritte durch das Dunkel der Waldung verborgen wurde.

Es dauerte indeß nicht lange, so hörte man die rastlos umherspähenden Wilden sich nähern, welche nach und nach den dichten Kreis von jungen Kastanienbäumen erreichten, der den kleinen Platz einschloß.

«Sie kommen!» murmelte Heyward vor sich hin, indem er seine Büchse zwischen zwei Baumstämmen durchzustecken suchte. «Laßt uns Feuer geben, wenn sie sich nahen!»

«Verbergt Alles im Schatten,» erwiederte der Kundschafter; «das Abschnappen des Feuersteins, oder gar der geringste Schwefelgeruch würde die hungrigen Wölfe uns auf den Leib schicken. Gefällt es Gott, daß wir kämpfen, um unsere Schädel zu retten, so verlaßt Euch auf die Erfahrung von Leuten, welche die Sitten der Wilden kennen, und die ihnen nicht leicht den Rücken zuwenden, wenn sie ihr Kriegsgeschrei hören.»

Duncan warf einen ängstlichen Blick hinter sich, und sah, daß die beiden Schwestern sich zitternd im entferntesten Winkel des Gebäudes aneinander schmiegten, während die Mohikaner in dem Schatten, wie zwei aufge-

richtete Pfeiler, standen, entschlossen sich ihrer Büchsen zu bedienen, sobald es irgend Noth thäte. Seine Ungeduld bezwingend, sah er wieder durch die Oeffnung auf den Platz hinaus, und erwartete schweigend, was draußen vorgehen werde. In diesem Augenblicke öffnete sich das Dickicht, und ein großer und bewaffneter Hurone trat einige Schritte vorwärts. Als er das alte Gebäude betrachtete, fiel das Mondlicht auf sein schwärzliches Gesicht, und Ueberraschung und Neugier verrieth sich in seinen Zügen. Er ließ den Ausruf hören, der gewöhnlich das Erstaunen eines Indianers begleitet, und rief bald darauf mit leiser Stimme einen seiner Gefährten zu sich.

Diese Kinder des Waldes blieben mehrere Minuten lang stehen, die Augen auf das verfallene Gebäude geheftet, während sie sich in der unverständlichen Sprache ihres Stammes unterredeten. Sie näherten sich hierauf mit langsamen, bedächtigen Schritten, jeden Augenblick stehen bleibend, wie scheue Hirsche, in denen Neugier und Furcht mit einander streiten. Der eine stieß mit dem Fuß an den Erdhügel, und bückte sich, um seine Beschaffenheit näher zu untersuchen. In diesem Augenblicke bemerkte Heyward, daß der Kundschafter sein Messer in der Scheide locker machte, und den Hahn seiner Büchse spannte. Seinem Beispiel folgend rüstete sich auch der junge Mann zu einem Kampfe, der nun unvermeidlich schien.

Die Wilden waren so nahe, daß die geringste Be-

wegung eines der Pferde oder selbst ein etwas stärkerer Athemzug als gewöhnlich, die Flüchtlinge verrathen haben würde. Als jene indeß die Beschaffenheit des Erdhügels näher untersucht hatten, schien sich ihre Aufmerksamkeit auf einen andern Gegenstand zu lenken. Sie sprachen zusammen, und der Ton ihrer Stimme war tief und feierlich, als ob ein Gefühl der Ehrfurcht mit einer unbestimmten Furcht vermischt sie in diesem Augenblicke ergriff. Hierauf zogen sie sich vorsichtig zurück, nach dem verfallenen Gebäude mehrmals hinblickend, als glaubten sie die Geister der Todten aus seinen schweigenden Mauern hervorschweben zu sehen. Endlich erreichten sie den Wald und verschwanden in dem Dickicht, aus dem sie hervorgetreten waren.

Hawk-eye ließ den Kolben seiner Büchse auf die Erde sinken, und athmete lang und tief, während er kaum hörbar flüsterte:

«Sie haben Ehrfurcht vor den Todten, und das rettet diesmal ihr Leben und vielleicht das Leben besserer Menschen obendrein!»

Heyward lieh dieser Bemerkung einen Augenblick sein Ohr, ohne indeß darauf zu antworten. Seine ganze Aufmerksamkeit richtete sich auf diejenigen, die ihn in diesem Moment näher angingen. Er hörte die beiden Huronen die Gebüsche verlassen, und es war bald klar, daß der ganze Haufe sich um sie versammelt hatte, um mit gespannter Aufmerksamkeit ihren Bericht zu vernehmen. Nach einer ernsten und feierlichen Unter-

redung, die sehr verschieden war von dem lärmenden Geräusch, womit sie sich zuerst um den Platz versammelt hatten, wurden die Töne nach und nach schwächer, und verloren sich endlich in der Tiefe des Waldes.

Hawk-eye wartete, bis ihn ein Zeichen Chingachgooks versicherte, daß sich durchaus kein Ton mehr hören lasse, und die Wilden daher bereits sehr weit entfernt seyn müßten. Dann winkte er Heyward, die Pferde herbeizuführen, und den beiden Schwestern beim Aufsteigen behülflich zu seyn. Als dies geschehen war, schlugen sie einen Pfad ein, dem gerade gegenüber liegend, welcher sie hergeführt hatte, und die beiden Schwestern warfen verstohlene Blicke auf das verfallene Gebäude, als sie den monderhellten Platz verließen, um sich in die Dunkelheit der Wälder zu begraben.

Vierzehntes Kapitel.

Wache: Wer da?
Johanna d'Arc: Paysans, pauvres gens de France.
König Heinrich der Sechste.

Während der schnellen Entfernung von dem Blockhause und bevor die Reisenden sich in der Tiefe des Waldes befanden, war jeder Einzelne zu sehr mit seiner Flucht beschäftigt, als daß er ein Wort zu sprechen, oder auch nur zu flüstern gewagt hätte. Der Kundschafter nahm wieder seinen Platz an der Spitze des Zugs ein, wiewohl seine Schritte, selbst als sie schon ein beträchtlicher Raum von ihren Feinden trennte, bedächtiger und langsamer als am vorigen Abend waren, da er diesen Theil der Waldung nicht genau kannte. Mehr als einmal machte er Halt, um sich bei seinen Gefährten, den Mohikanern, Raths zu erholen, während er bald nach dem Monde deutete, bald die Rinden der Bäume mit vieler Sorgfalt untersuchte.

In diesen kurzen Pausen lauschten Heyward und die Schwestern mit einer durch die Furcht vor ihren

Feinden zwiefach geschärften Aufmerksamkeit, um irgend einen Laut zu entdecken, der die Nähe der Wilden verkünde. Allein die ganze Gegend schien in ewigem Schlaf begraben, und nicht der geringste Ton ließ sich in dem Walde hören, außer dem leisen und entfernten Murmeln eines Bachs. Vögel, Thiere und Menschen, wenn wirklich einige der letztern sich in dieser Wildniß aufhielten, schienen zu schlummern. Allein das Gemurmel des Bachs, so schwach und leise es auch war, machte auf einmal den Bedenklichkeiten der Führer ein Ende, und bewog sie, sich nach dieser Richtung hinzuwenden.

Als man die Ufer des kleinen Flußes erreicht hatte, machte Hawk-eye abermals Halt, und die Halbstiefel von seinen Füßen ziehend, forderte er Heyward und David auf, seinem Beispiel zu folgen. Er trat hierauf in das Wasser, und fast eine Stunde lang wateten sie in dem Flußbette fort, um keine Spur ihres Wegs zurückzulassen. Der Mond hatte sich bereits hinter einer Masse dunkler Wolken verborgen, die sich an dem westlichen Horizont aufthürmten, als sie das niedrige Flußbette verließen, um am andern Ufer wieder den Wald zu betreten. Hier schien der Kundschafter völlig mit der Gegend bekannt zu seyn, denn er setzte seinen Weg mit raschem und sicherm Schritte fort, wie Jemand, der sich auf seine Kenntniß des Locals völlig verlassen kann. Der Pfad wurde bald unebener; die Reisenden sahen sich zu beiden Seiten von Bergen eingeschlossen, und bemerkten, daß sie eine tiefe Schlucht passiren

mußten. Plötzlich hielt Hawk-eye an, und wartete, bis die ganze Gesellschaft bei ihm anlangte. Dann sprach er mit leisem und vorsichtigen Tone, den die Stille und das Dunkel des Waldes noch feierlicher machten:

«Es ist leicht, die Pfade und die Bäche der Wildniß zu kennen, aber wer kann sagen, ob nicht ein mächtiges Heer jenseits dieser verschwiegenen Bäume und öden Berge sich gelagert hat?»

«Wir sind also nicht mehr weit von William Henry?» sagte Heyward, dem Kundschafter mit sichtbarem Antheil näher tretend.

«Es ist noch ein langer und beschwerlicher Weg,» war die Antwort; «aber wenn und auf welcher Seite wir das Fort erreichen, das ist die größte Schwierigkeit. Seht,» fuhr er fort, indem er durch die Bäume nach einem Wasserbassin deutete, in dessen ruhiger Fläche sich der Glanz der Gestirne spiegelte — «das ist der Blutteich, und ich befinde mich auf einem Boden, über den ich nicht nur häufig gekommen bin, sondern auf dem ich auch gefochten habe, vom Aufgang bis zum Untergang der Sonne.»

Ach! Das ist also die öde Wasserfläche, die das Grab der Tapfern, im Kampfe gefallenen ist? Ich habe den Teich nennen hören, aber ich sah ihn noch nie.»

«Drei Schlachten lieferten wir hier den Holländern

und Franzosen an einem Tage,» fuhr Hawk-eye fort, mehr seine eigene Gedankenreihe verfolgend, als Duncans Aeußerung beantwortend. «Der Feind traf uns, als wir uns eben in den Hinterhalt legen wollten, und wir wurden, wie verscheuchte Hirsche, bis an das Ufer des Horican zurückgetrieben. Hier sammelten wir uns wieder hinter einem Verhack von gefällten Bäumen, und griffen den Feind an unter William — der seiner Tapferkeit wegen zu Sir William gemacht wurde — und rächten uns tüchtig für unsere Niederlage am Morgen. Hunderte von Franzosen und Holländern sahen die Sonne an diesem Tage zum letzten Male, und selbst ihr Anführer, Dieskau, fiel in unsere Hände, so schwer verwundet, daß er nach seiner Rückkehr in sein Vaterland für immer dem Kriegsdienst entsagen mußte.»

«Das war ein ruhmvoller Tag!» rief Heyward, in dem Feuer seiner jugendlichen Begeisterung, «der Ruf davon verbreitete sich bis zu unserer Armee im Süden.»

«Ja, aber damit hatte es noch nicht ein Ende. Ich wurde von Major Effingham abgesandt, auf Sir Williams ausdrücklichen Befehl, längs der Flanke der Franzosen hin, mich zu begeben, und die Nachrichten von ihrer Niederlage über den Bergrücken hin nach dem Fort am Hudson zu bringen. Gerade dort, wo Ihr die mit Bäumen bewachsene Anhöhe seht, begegnete ich einem Trupp, der uns zu Hülfe kam, und ich führte ihn an den Platz, wo der Feind sein Mittagsmahl ein-

nahm, und sichs nicht träumen ließ, daß das blutige Tagewerk noch nicht vollendet sey.»

«Und Ihr überraschtet sie?»

«Wenn anders der Tod eine Ueberraschung ist für Leute, die an nichts denken, als ihre Eßlust zu stillen! Wir ließen ihnen kaum Zeit Athem zu holen; denn sie waren in dem Kampfe an diesem Morgen hart mit uns umgegangen, und es gab Wenige unter uns, die nicht einen Freund oder Verwandten zu betrauern hatten, der von ihrer Hand gefallen war. Als alles vorüber war, warf man die Todten, und wie Einige sagen, die Sterbenden, in diesen Teich. Mit meinen eignen Augen hab ich sein Wasser mit Blut gefärbt gesehen, wie nie ein Wasser aus den Eingeweiden der Erde kommt.»

«Ein passendes und hoffentlich ruhiges Grab für Krieger! Ihr habt also auf dieser Gränze viel gedient?»

«Ich!» antwortete der Kundschafter, seine schlanke Gestalt mit militärischem Stolz aufrichtend; «es gibt wenige Echos in diesen Bergen, die nicht wiederhallten von dem Knall meiner Büchse, und schwerlich könnt Ihr eine Quadratmeile zwischen dem Horican und dem Flusse finden, wo der «Hirschetödter» nicht einem lebendigen Wesen, sey es ein Feind, oder ein wildes Thier, den Garaus gemacht hat. — Was indessen die Ruhe des Grabes hier betrifft, das ist eine andere Frage. Es gibt Leute im Lager, die denken und sagen, wenn ein Mensch ruhig in seinem Grabe bleiben solle, so dürfe

er nicht beerdigt werden, so lange noch seine Seele im Körper ist; und so viel ist gewiß, daß in der Verwirrung jenes Abends die Aerzte kaum Zeit hatten, genau zu untersuchen, wer todt oder wer lebendig war. — Still! Seht Ihr nicht etwas am Ufer des Sees umherwandeln?»

«Es ist nicht wahrscheinlich, daß Jemand so heimathlos seyn sollte, wie wir in diesem öden Walde.»

«Wesen dieser Art machen sich wenig aus einem Hause oder Obdach, und der Nachtthau schadet einem Körper nicht, der den Tag im Wasser zubringt,» erwiederte der Kundschafter, Heywards Schulter so krampfhaft packend, daß der junge Krieger schmerzlich fühlte, wie sehr abergläubische Furcht in diesem Augenblicke über einen sonst so unerschrockenen Mann die Oberhand gewonnen hatte.

«Bei Gott! Das ist eine menschliche Gestalt! Sie naht sich! Die Waffen in Bereitschaft, Freunde! Wir wissen nicht, wem wir da begegnen!»

«Qui vive?» fragte eine ernste und hohle Stimme, die an diesem einsamen Platze, wie ein Ruf aus einer andern Welt erklang.

«Was sagt er?» flüsterte der Kundschafter, er spricht weder Indisch noch Englisch.»

«Qui vive?» wiederholte dieselbe Stimme, und die Worte wurden von dem Gerassel von Waffen und einer drohenden Stellung begleitet.

«France,» rief Heyward, aus dem Schatten der Bäume hervortretend, und sich dem Ufer des Sees bis auf wenige Schritte von der Schildwache nähernd.

«Woher kommt Ihr, und wohin wollt Ihr so früh?» fragte der Grenadier in französischer Sprache.

«Ich komme vom Recognosciren, und will mich schlafen legen.»

«Sie sind also königlicher Offizier?»

«Allerdings, Camerad! Hältst Du mich für einen Krieger aus den Provinzen? Ich bin Hauptmann bei den Jägern (Heyward wußte recht gut, daß der Andere zu einem Linienregiment gehörte) ich habe die Töchter des Commandanten der Festung bei mir. Hast Du nichts davon gehört? Ich habe sie in der Nähe des andern Forts gefangen genommen, und führe sie zum General.»

«In der That, meine Damen, das thut mir sehr leid!» rief der junge Krieger, mit Höflichkeit und Anstand seine Mütze berührend, «aber das geht einmal im Kriege nicht anders! Sie werden an unsrem General einen Mann finden, der sich eben so tapfer im Felde, als höflich gegen Damen benimmt.»

«Das ist der Charakter des Militärs,» sagte Cora in französischer Sprache mit bewundrungswürdiger Geistesgegenwart, «leb wohl, guter Freund, ich wünschte, Du hättest ein angenehmeres Geschäft.»

Der Soldat begrüßte sie sehr höflich, und Heyward sagte: «Gute Nacht, Camerad!» während die Gesellschaft ihren Weg langsam fortsetzte. Die Schildwache, welche auf

ihrem Posten an dem Ufer des Sees auf und abging, trillerte ein Lied, welches der Anblick der beiden Mädchen, so wie die Erinnerung an das ferne Frankreich ihm in den Sinn gebracht haben mochte, und das sich mit den Worten anfing:

Vive le vin, vive l'amour, etc.

«Es war gut, daß Sie die Sprache des Schurken verstanden!» flüsterte der Kundschafter, als sie sich in einer gewissen Entfernung von dem Platze befanden, während er seine Büchse wieder nachläßig unter den Arm nahm. «Ich sah es gleich, daß es einer von den unruhigen Franzosen war, und er that wohl daran, artig und höflich mit uns zu sprechen; sonst hätte er einen Platz finden können unter den Gebeinen seiner Landsleute.»

Hier unterbrach ihn ein langer und schwerer Seufzer, der aus dem Wasserbassin zu kommen schien, als schwebten die Geister der Verstorbenen um das Seeufer.

«Es war doch offenbar ein Körper von Fleisch und Bein,» fuhr der Kundschafter fort, «ein Geist hätte das Gewehr nicht so fest und tactmäßig handhaben können.»

«Es **war** ein Körper von Fleisch und Bein, aber ob er **noch** dieser Welt angehört, läßt sich bezweifeln,» sagte Heyward, als er bemerkte, daß Chingachgook nicht mehr da war. Ein abermaliger Seufzer, schwächer als der frühere, ward von einem Geräusch begleitet, als ob ein schwerer Körper ins Wasser fiele, und gleich

darauf war alles wieder so ruhig, als wäre die Stille an den öden Ufern dieses Sees nie unterbrochen worden.

Während sie noch in einer Ungewißheit zögerten, welche mit jedem Augenblicke peinlicher wurde, sahen sie die Gestalt des Indianers aus dem Dickigt hervorschlüpfen, der sich so eben damit beschäftigte, die Kopfhaut des unglücklichen Franzosen mit der einen Hand an seinen Gürtel zu befestigen, während er mit der andern das Messer und die Streitaxt einsteckte, die noch vom Blut gefärbt waren. Er nahm hierauf seinen gewöhnlichen Platz auf der Flanke des kleinen Trupps wieder ein, mit der selbstzufriednen Miene eines Menschen, der eine lobenswerthe That vollbracht hat.

Der Kundschafter ließ den Kolben seiner Büchse auf die Erde herabsinken, und beide Hände über der Mündung des Gewehrs kreuzend, stand er einen Augenblick in tiefes Nachdenken versunken. Dann schüttelte traurig er sein Haupt, und murmelte vor sich hin:

«Das wäre eine grausame und unmenschliche Handlung, wenn sie ein Weißer begangen hätte; aber sie liegt in der Natur eines Indianers, und das läßt sich, glaub ich, nicht leugnen. Ich wünschte indeß, das Unglück wäre einem verfluchten Mingo begegnet, und nicht dem muntern, jungen Burschen, der so weit her ist.»

«Genug!» sagte Heyward, besorgt, daß den Schwestern etwas von diesem empörenden Ereignisse zu Ohren

bringen möchte, während er seinen Abscheu durch ähnliche Betrachtungen, wie der Kundschafter zu unterdrücken strebte. «Es ist einmal geschehen, und läßt sich nicht mehr ändern, wenn es auch füglich hätte unterbleiben können. Wir sind nun, wie Ihr seht, offenbar in der Nähe der feindlichen Schildwachen; welchen Weg gedenkt Ihr einzuschlagen?»

«Ja,» sagte Hawk-eye, «Ihr habt Recht! Es ist zu spät, und nützt zu nichts weiter daran zu denken. — Aber es scheint, die Franzosen haben sich ernstlich um das Fort gelagert, und es ist eine kitzliche Sache, mitten durch sie hindurchzugehen.»

«Und es bleibt uns nur wenige Zeit übrig,» sagte Heyward, seinen Blick auf eine dichte Dunstmasse richtend, welche den Mond verbarg.

«Allerdings bleibt uns nur wenige Zeit übrig,» wiederholte der Kundschafter; und auch nur zwei Mittel bleiben uns, um mit Hülfe der Vorsicht aus dieser Verlegenheit uns zu retten; ich kenne kein drittes.»

«Nennt sie schnell, denn die Zeit drängt!»

«Erstens könnten wir die Frauenzimmer absteigen heißen, und ihre Pferde die Ebene durchstreifen lassen. Indem wir die Mohikaner als Vortrab voraussenden, gelingt es leicht, uns einen Weg durch die Schildwachen zu bahnen, und wir gehen über ihre Leichname in das Fort.«

«Unmöglich! Unmöglich!» unterbrach ihn der edelmüthige Heyward, «ein Soldat könnte sich vielleicht auf

diese Weise mit Gewalt einen Weg bahnen, doch nie in einer solchen Begleitung, wie die unsrige.»

«Ein blutiger Pfad würde es freilich seyn, auf dem die zarten Füße wandeln müßten!» erwiederte der Kundschafter, «allein ich glaubte, als Mann diesen Vorschlag zur Sprache bringen zu müssen. So müssen wir uns denn aus der Linie ihrer Vorposten entfernen und uns nach Westen zu in die Gebirge begeben, wo ich Euch so gut verstecken will, daß alle Teufels-Spürhunde in Montcalms Solde, Monate lang vergeblich unsere Fährte suchen sollen.»

«Das möge geschehen!» versetzte der ungeduldige junge Mann, «und zwar augenblicklich!»

Weitere Worte waren überflüssig, denn Hawk-eye schritt mit dem einzigen Rufe: «Mir nach!» den Weg zurück, der sie in diese bedenkliche, ja gefahrvolle Lage gebracht hatte. Sie gingen schweigend und ohne Geräusch vorwärts, denn in jedem Augenblicke konnte eine vorübergehende Streifwache, ein verborgenes Piket des Feindes ihnen entgegentreten. Als sie an dem Ufer des Sees vorübergingen, warfen Heyward und der Kundschafter verstohlene Blicke auf die traurige Wasserfläche. Sie suchten vergeblich die Gestalt, die hier an dem schweigenden Ufer noch vor kurzem auf und abgewandelt war; und eine Blutlache an dem Platze, wo er gestanden hatte, lieferte ein furchtbares Denkmal der blutigen That, welche sie auch außerdem nicht bezweifeln konnten.

Hawk=eye wich nun ab von dem Pfade, den er eingeschlagen hatte, sich nach den Bergen zu wendend, welche die westliche Grenze dieser kleinen Ebene bildeten. Er führte seine Begleiter mit schnellem Schritte vorwärts und tief hinein in die dichten Schatten, welche die hohen und steilen Gipfel der Berge warfen. Ihr Weg war nun beschwerlich, denn das Thal war mit ungeheuren Felsenblöcken übersäet und durchschnitten von tiefen Schluchten. Sie konnten daher nur langsam fortschreiten; indeß fühlten sie sich entschädigt für ihre Anstrengung durch das Gefühl der Sicherheit, welches ihnen die hohen Berge rings um einflößten.

Endlich klimmten sie einen steilen Abhang hinan auf einem schmalen Pfade, der sich zwischen Bäumen und Felsen hinschlängelte, und dem man es ansah, daß er nur von Leuten, die mit der Wildniß völlig bekannt waren, gefunden werden konnte. Als sie sich nach und nach über den Thalgrund erhoben, begann die dichte Finsterniß sich zu zerstreuen, und die Gegenstände wurden nun in ihren wahren Farben sichtbar, und nachdem sie aus dem Gehölz von verkrüppelten Bäumen am dürren Bergabhang heraustraten, kamen sie auf den Gipfel, eine moosbedeckte Fläche, und sahen die Morgenröthe durch die Fichten schimmern, welche auf einem Hügel an der entgegengesetzten Seite des Thals wuchsen.

Der Kundschafter hieß nun die beiden Schwestern

von den Pferden steigen, und Sattel und Zaum den müden Thieren abnehmend, ließ er ihnen völlige Freiheit, das sparsam vorhandene Gras und die Zweige der Gebüsche abzuweiden.

«Geht,» sagte er, «und sucht eure Nahrung, so gut ihr könnt, aber nehmt euch in Acht, daß ihr nicht den reißenden Wölfen zum Futter dient, die auf diesen Bergen herumschleichen.»

«Haben wir die Pferde nicht weiter vonnöthen?» fragte Heyward.

«Seht, und überzeugt Euch mit Euren eigenen Augen,» sagte der Kundschafter, indem er nach dem östlichen Ende der Fläche schritt, und seinen Begleitern einen Wink gab, ihm zu folgen. «Wenn es so leicht wäre in das Menschen Herz zu blicken, als von hier aus zu bemerken, was in Montcalms Lager vorgeht, so würden die Heuchler selten werden, und die Arglist eines Mingo wäre so leicht zu erkennen, wie die Rechtschaffenheit eines Delawarer.»

Als die Reisenden den Rand des Abhangs erreicht hatten, sahen sie auf Einen Blick, daß der Kundschafter Recht gehabt, als er ihnen sagte, er wolle sie an einen versteckten Ort führen, den die feinsten Spürhunde nicht entdecken sollten. Sie bewunderten den Scharfsinn, womit er eine so günstige Stellung gewählt hatte.

Der Berg, auf dem sie standen, erhob sich etwa tausend Fuß hoch über das Thal; seine Gestalt war kegelförmig, und er hing mit der Bergkette

zusammen, welche sich mehrere Meilen weit an dem westlichen Ufer des Sees hinzieht, und jenseits desselben in verworrenen, schroffen Felsenmassen, spärlich mit Immergrün bedeckt, bis nach Canada fortläuft. Unmittelbar zu den Füßen der Reisenden bildete das südliche Ufer des Horican einen großen Halbkreis, von einem Berge zum andern, um eine ungleiche, etwas hochgelegene Ebene. Gegen Norden breitete sich der heilige See aus, dessen klarer Spiegel von dieser schwindlichten Höhe betrachtet, einem schmalen Bande glich, gleichsam ausgezackt durch zahllose Buchten und verschönert durch Vorgebirge von den seltsamsten Formen wie durch mehrere kleine Inseln. In der Entfernung von einigen Meilen verlor sich der See unter Bergen oder ward bedeckt durch eine Dunstmasse, die aus seinen Fluthen emporstieg und von der Morgenluft hin uud her getrieben ward. Doch erblickte man zwischen den Gipfeln der beiden Berge den See wieder, der sich nach Norden zu seinen Weg bahnte, und noch einmal seine klaren Fluthen zeigte, eh' er dem entfernten Champlain seinen Tribut zollte. Gegen Süden zu lag die Schlucht oder vielmehr die waldige Ebene, welche mehrmals in dieser Geschichte erwähnt worden ist.

Mehrere Meilen in dieser Richtung fort, sah man nichts als Berge, die aber allmählig ihre Höhe verloren und sich endlich zu der flachen Sandstrecke hinabsenkten, auf welcher wir unsere Wanderer auf ihrer zwiefachen Reise begleitet haben. Längs den beiden Berg-

ketten, die das Thal und das Seeufer begränzten, erhoben sich leichte Nebelwolken, in kreisförmigen Wirbeln emporsteigend, aus der unbewohnten Waldung. Man hätte sie hie und da für Rauchsäulen halten können, die den Dächern verborgener Hütten entstiegen, während sie sich an andern Stellen kaum von dem Nebel trennen konnten, der die niedrigen und sumpfigten Orte bedeckte. Eine einzelne, schneeweiße Wolke schwebte in der Luft, und zwar gerade über der Wasserfläche, die man den «Blutteich» nannte.

Am Ufer des Sees, etwas mehr nach dem westlichen als östlichen Rande hin, lagen die Erdwälle und niedrigen Gebäude von William Henry. Zwei der Hauptbastionen schienen emporzutauchen aus den Fluthen des Sees, die ihren Fuß umspülten, während ein tiefer Graben und ein breiter Moorgrund die Seiten und Winkel vertheidigten. Rings um die Festung hatte man in einer gewissen Entfernung die Bäume abgehauen; sonst aber verbreitete sich über den ganzen Platz ein grüner Teppich, ausgenommen da, wo sich die klaren Gewässer des Sees spiegelten, oder steile Felsen ihre dunkeln und kahlen Häupter weit über die Wipfel der höchsten Bäume erhoben.

Vor dem Fort erblickte man einige Schildwachen, welche aufmerksam die Bewegungen des Feindes zu beobachten schienen, und innerhalb der Mauern erblickten die Reisenden selbst mehrere Soldaten, welche nach durchwachter Nacht im Schlummer versunken waren. Nach

Südosten zu aber, in unmittelbarer Berührung mit dem Fort, sah man ein verschanztes Lager auf einer Felsenanhöhe, auf welcher man füglicher das Fort selbst hätte erbauen sollen. In diesem Lager befanden sich, wie Hawk-eye sagte, die Hülfstruppen, welche vor kurzem erst ihre Stellung am Hudson verlassen hatten. Aus der etwas weiter nach Süden gelegenen Waldung sah man an mehreren Stellen einen schwarzen und dicken Rauch emporsteigen, der leicht zu unterscheiden war von den durchsichtigeren Dünsten, welche die Quellen und Gewässer aushauchten. Der Kundschafter äußerte gegen Heyward: dies sey ein sicheres Zeichen, daß der Feind sich in dieser Gegend gelagert habe.

Am meisten aber fesselte den jungen Krieger ein Schauspiel, das sich ihm am westlichen Ufer des Sees, fast nahe an dem südlichen Ende desselben, darbot. Auf einer Erdzunge, die von der Höhe herab, auf der er stand, zu schmal schien für eine so beträchtliche Armee, sich aber wirklich mehrere tausend Fuß weit von den Ufern des Horican bis an den Fuß der Berge ausdehnte, sah man die weißen Zelte und Kriegsmaschinen für ein Lager von zehntausend Mann. Batterien waren bereits davor aufgeführt, und während die Reisenden mit verschiedenen Gefühlen auf eine Scene herabsahen, die sich wie eine Karte zu ihren Füßen ausbreitete, schallte der Donner einer Artillerie-Salve aus dem Thal herauf, und wurde von dem Echo längs den östlichen Bergen wiederholt.

«Da unten fängt es an, Tag zu werden,» sagte der besonnene und kaltblütige Kundschafter, «und die Wachenden haben Lust, die Schläfer durch den Kanonendonner zu wecken. Wir sind einige Stunden zu spät gekommen! Montcalm hat schon die Wälder mit seinen verruchten Irokesen angefüllt.»

«Der Platz ist in der That eingeschlossen,» antwortete Duncan; «gibt es denn aber gar kein Mittel, hineinzukommen? Besser ist's doch in den Werken gefangen zu werden, als den räuberischen Indianern wieder in die Hände zu fallen.»

«Sehen Sie,» rief der Kundschafter, unbewußt Cora's Aufmerksamkeit auf die Wohnung ihres Vaters richtend, «wie die Kugel die Ecksteine von des Commandanten Hause weggeschleift hat! Ja, diese Franzosen werden das Gebäude, so stark und fest es seyn mag, in kürzerer Zeit in den Grund schießen, als man gebraucht hat, es zu erbauen.»

«Heyward,» sagte das unerschrockene, doch besorgte Mädchen, «ich ertrage nicht länger den Anblick einer Gefahr, die ich nicht theilen kann. Lassen Sie uns zu Montcalm gehen, und ihn bitten, daß er uns erlaube, in das Fort zu gehen. Er darf einem Kinde dies Gesuch nicht abschlagen.»

«Sie würden schwerlich mit dem Haar auf dem Kopfe bis zu dem Zelte des Franzosen gelangen,» sagte der kaltblütige Kundschafter. «Hätt' ich nur eins von den tausend Böten, die dort längs dem Strande lie-

gen, so ließe sich's vielleicht wagen. — Aber das Feuern wird nicht lange dauern, denn dort steigt ein Nebel auf, der bald den Tag in Nacht verwandeln wird. Da ist denn der Pfeil eines Indianers gefährlicher, als eine Kanone. Indeß, wenn Sie Muth haben und mir folgen wollen, so machen wir einen Versuch uns durchzuschlagen. Denn ich sehne mich recht, in das Lager zu kommen, wär's auch nur, um mit einigen jener Hunde von Mingo's, die ich da unten an dem Birkenbusch lauern sehe, ein Wörtchen zu sprechen.»

«Es fehlt uns nicht an Muth,» sagte Cora mit Festigkeit, «in solchem Falle gehen wir ohne Furcht einer jeden Gefahr entgegen.»

Der Kundschafter wandte sich nach ihr um, mit einem Lächeln des herzlichsten Beifalls, und antwortete. «Hätt' ich nur ein tausend Mann, mit tüchtigen Armen und guten Augen, die den Tod so wenig fürchteten, als Sie! Ich wollte diese Franzosen, ehe noch eine Woche vergangen wäre, in ihre Höhle zurückgejagt haben, wo sie heulen sollten, wie Hunde an der Kette oder wie hungrige Wölfe.»

«Aber laßt uns fort!» fügte er hinzu, sich zu den Uebrigen wendend, «laßt uns aufbrechen. Der Nebel, der immer dichter wird, verbirgt uns auf der Ebene. Erinnert Euch, wenn mir irgend etwas zustoßen sollte, daß Ihr stets den Wind auf der linken Wange behalten müßt; oder folgt vielmehr den Mohikanern, ihr

Instinkt läßt sie die Spur des Weges so gut bei Nacht finden, wie bei Tage.»

Er gab ihnen einen Wink mit der Hand, daß sie ihm folgen möchten, und stieg dann den steilen Abhang, mit schnellem aber vorsichtigem Schritte hinab. Heyward war den Schwestern behülflich, und in wenig Minuten hatten sie den Fuß des Bergs erreicht, den sie mit so vieler Müh' und Anstrengung erklimmt hatten.

Der Weg, den Hawk-eye eingeschlagen hatte, brachte die Reisenden bald auf eine ebene Fläche, einem an der Westseite des Forts gelegenen Ausfallthore gerade gegenüber. Es war nur eine halbe Meile von dem Platze entfernt, wo der Kundschafter Halt machte, um wieder zu Heyward und seinen Gefährtinnen zu stoßen. Durch ihre Ungeduld angespornt, und begünstigt durch die Beschaffenheit des Bodens, waren sie dem Nebel zuvorgekommen, der sich jetzt dicht über den See verbreitete; und es war nöthig zu warten, bis er das Lager des Feindes in seinen dunkeln Mantel gehüllt hatte. Die beiden Mohikaner benutzten diesen Verzug, um sich aus der Waldung hervorzuschleichen, und die Gegenstände umher zu beobachten. Ihnen folgte in einiger Entfernung der Kundschafter, um schneller zu erfahren, was sie gesehen hätten, und sich zugleich selbst mit dem Lokal bekannt zu machen.

In wenigen Augenblicken kam er zurück, roth vor Aerger, und seinem Unmuth in folgenden halblauten Worten Luft machend:

«Da haben die listigen Franzosen gerade auf unsern Weg ein Piquet von rothen Häuten und von Weißen hingestellt, und in dem Nebel können wir eben so gut gerade unter sie gerathen, als neben ihnen vorbeigehen!»

«Können wir nicht einen Umweg machen, um die Gefahr zu vermeiden?» fragte Heyward; «wenn sie vorüber ist, können wir ja wieder auf unsern Pfad zurückkehren.»

«Wenn man einmal von der geraden Linie abweicht, wie kann man in dem Nebel wissen, wann und wie sie wieder zu finden ist? Die Nebel des Horican gleichen nicht den Rauchwölkchen aus einer Pfeife oder dem Dampf von einem Musketenschuß!»

Er sprach noch, als ein krachender Ton gehört ward, und eine Kanonenkugel, zwei Schritte von ihm in das Dickicht fiel. Sie prallte von dem Boden an eine Fichte und sank dann kraftlos nieder. Die beiden Indianer langten fast zugleich mit dem furchtbaren Todesboten an, und Uncas unterhielt sich sehr eifrig und mit vielen Gebehrden mit dem Kundschafter in der Delawarer-Sprache.

«Es ist möglich,» murmelte Hawk-eye, als jener mit seiner Erzählung zu Ende war; «wir müssen es wagen! Ein hitziges Fieber will nicht wie ein Zahnweh behandelt seyn. Vorwärts also! Der Nebel verbirgt uns.»

«Halt!» rief Heyward, «sagt mir erst, was Ihr für Hoffnungen habt.»

«Das ist bald gesagt, und die Hoffnung ist nicht groß,» erwiederte der Kundschafter; «indeß ist sie doch besser, als nichts. Diese Kugel hier,» fügte er hinzu, indem er sie mit dem Fuße fortstieß, «hat auf dem Wege vom Fort hieher mehrere Male die Erde aufgewühlt; wir können also dieser Spur nachgehen, wenn jedes andere Zeichen trügen sollte. Also kein Wort mehr! Folgt mir! Wenn wir länger zaudern, so zerstreut sich der Nebel, und wir sind auf halbem Wege dem Geschütze beider Armeen ausgesetzt.»

Heyward, welcher fühlte, daß es in einem so entscheidenden Augenblicke angemessener sey zu handeln, als viele Worte zu machen, trat zwischen die Schwestern, um ihre Schritte zu beschleunigen, während er sich bemühte, die dämmernde Gestalt ihres Führers stets im Auge zu behalten. Bald zeigte es sich, daß Hawk-eye die Stärke des Nebels in seiner Schilderung nicht vergrößert hatte; denn kaum hatten sie etwa funfzig Schritte zurückgelegt, als die einzelnen Reisegefährten sich kaum in dem Nebel, der sie rings umgab, erkennen konnten.

Sie hatten einen kleinen Bogen links hin gemacht, und wollten eben wieder rechts einbiegen, da sie sich nach Heywards Berechnung, auf dem halben Wege nach dem ersehnten Ausfallthor befanden. Da drang, etwa zwanzig Schritte von ihnen, ein trotziger Ruf in ihr Ohr.

«Wer da?»

«Vorwärts, schnell!» flüsterte der Kundschafter, sich wiederum links wendend.

«Vorwärts!» wiederholte Heyward mit leiser Stimme, als der Ruf: «Wer da?» von einem Dutzend Stimmen in drohendem Tone wiederholt ward.

«Ich bin's,» rief Duncan, die Schwestern fast gewaltsam mit sich fortziehend.

«Naar! Wer ist das Ich?»

«Ein Freund Frankreichs!»

«Du kommst mir eher wie ein Feind Frankreichs vor. Steh' mir Rede, oder Du sollst mit dem Teufel Freundschaft schließen.»

«Nicht? — Kameraden, gebt Acht! — Feuer!»

Diesem Befehl wurde sogleich gehorcht, und der Nebel wurde durch den Knall von funfzig Musketen erschüttert. Glücklicher Weise hatte man in's Blaue geschossen, und die Richtung der Flüchtlinge verfehlt. Doch gingen die Kugeln so dicht an ihnen vorbei, daß es David und den beiden Mädchen so vorkam, als ob sie nur einige Zoll weit von ihren Ohren pfiffen. Der laute Ruf erscholl abermals, und man hörte, daß Befehl gegeben ward, nochmals zu schießen und die Flüchtlinge zu verfolgen.

Als Heyward dem Kundschafter den Sinn der Worte, die französisch gesprochen worden waren, erklärte, machte Hawk-eye Halt, und sprach rasch entschlossen, mit vieler Standhaftigkeit:

«Wir wollen auch Feuer geben, sie werden es für

einen Ausfall der Besatzung des Forts halten, und weichen, oder erst Verstärkung erwarten. Eh' die letztere anlangt, sind wir in Sicherheit.»

Der Plan war gut entworfen, allein er misglückte. So wie die Franzosen die erste Gewehrsalve hörten, schien es, als ob die ganze Ebene lebendig würde. Man hörte das Klirren der Gewehre von dem Seeufer bis an das äußerste Ende des Waldes.

«Wir werden uns ihre ganze Armee auf den Hals ziehen und einen allgemeinen Sturm herbeiführen,» sagte Duncan. «Vorwärts, mein Freund, es gilt Euer Leben und das unsrige.»

Der Kundschafter schien geneigt, diesem Rathe zu folgen, allein in der Verwirrung des Augenblicks hatte er seine Stellung verändert, und wußte nun nicht, wohin er sich wenden sollte. Umsonst hielt er beide Wangen dem Winde entgegen; nicht das leiseste Lüftchen wehte. In dieser angstvollen Lage bemerkte Uncas eine Furche der Kanonenkugel, die hier die Spitze von drei nahe an einander liegenden Ameisenhaufen weggenommen hatte.

«Laß einmal sehen!» sagte Hawk-eye, indem er sich bückte, um die Richtung genauer zu betrachten, dann aber rasch seinen Weg fortsetzte.

Geschrei, Flüche, Stimmen, die sich einander riefen, dazwischen Flintenschüsse ließen sich nun ununterbrochen hören, und offenbar in sehr geringer Entfernung. Plötzlich erhellte ein starker Blitzstrahl die Ge-

gend. Der Nebel stieg augenblicklich in dicken Wirbeln empor, mehrere Kanonenschüsse fielen, und das Echo der Berge wiederholte vielstimmig den Donner des Geschützes.

«Das ist aus dem Fort!» rief Hawk-eye, plötzlich stehen bleibend, «und wir laufen, wie Narren, dem Walde zu, den Messern der Maguas gerade entgegen!»

Kaum hatten sie ihren Irrthum eingesehen, als sie sich beeilten, ihn wieder zu verbessern. Duncan überließ Uncas die Sorge Cora zu führen, welche den willkommenen Beistand nicht zurückwies. Offenbar war eine nicht geringe Zahl eifrig in ihrer Verfolgung begriffen, und jeder Augenblick drohte Gefangenschaft, wo nicht Tod.

«Gebt keinen Pardon den Schurken!» schrie ein eifriger Verfolger, der die Operationen des Feindes zu leiten schien.

«Auf Euern Posten, Kameraden!» rief plötzlich eine Stimme vor ihnen von einer Bastion des Forts in befehlendem Tone herab. «Wartet, bis Ihr die Feinde seht, und dann schießt tief, und fegt das Glacis rein.»

«Vater! Vater!» schrie eine weibliche Stimme aus dem Nebel heraus. «Ich bin es, Alix, Deine liebe Alix, O verschone und rette Deine Töchter!»

«Halt!» rief die erste Stimme in dem furchtbarsten Tone väterlicher Angst, der bis in die Wälder drang, und mit feierlichem Echo zurücktönte, sie sind es! Gott hat mir meine Kinder wieder geschenkt! Auf mit der

Ausfallspforte! Macht einen Ausfall, Kameraden! Aber thut keinen Schuß; Ihr könntet meine Kinder verletzen. Treibt diese Hunde von Franzosen mit dem Bayonette zurück!

Duncan hörte das Aechzen der rostigen Angeln des Ausfallthors, und rasch mit seinen Gefährten hineilend, sah er eine lange Reihe von Soldaten in rother Uniform nach dem Glacis zu marschiren. Er erkannte das Bataillon von Amerikanern, welches er selbst commandirte, und an die Spitze sich stellend, nöthigte er bald die Verfolger zurückzuweichen.»

Cora und Alix standen augenblicklich verwirrt und zitternd da, als sie sich von Heyward so plötzlich verlassen sahen, ehe sie indeß Zeit hatten darüber zu sprechen, ja nur daran zu denken, trat aus der Pforte ein Offizier von fast riesenmäßiger Gestalt, dessen Haare durch Alter und Kriegsdienste gebleicht waren. Den Ausdruck von militärischem Stolze, der in seinen Zügen lag, hatte die Zeit gemildert, doch nicht völlig verwischt. Er stürzte ihnen entgegen, sie zärtlich an seine Brust drückend, während Thränen über seine Wangen hinabrollten, und sein bleiches, tiefgefurchtes Antlitz benetzten.

«Ich danke Dir Gott,» rief er in dem eigenthümlichen schottischen Dialecte, ich danke Dir für diese Gnade! «Welche Gefahr mir auch drohen möge, Dein Knecht ist darauf vorbereitet!»

Funfzehntes Kapitel.

So kommt! Laßt uns erfahren die Gesandtschaft,
Wiewohl ich sie schon halb errathen kann,
Eh' dem Franzosen noch ein Wort entschlüpft.

König Heinrich der Fünfte.

Die nächsten Tage verflossen unter all' den Entbehrungen, der Verwirrung und den Gefahren der Belagerung, welche der Feind, dessen Annäherung Munro keinen gehörigen Widerstand entgegenstellen konnte, auf's lebhafteste betrieb. Es schien, als sey Webb mit seiner Armee am Ufer des Hudson eingeschlafen, und habe seine Landsleute in ihrer bedrängten Lage gänzlich vergessen. Montcalm hatte die benachbarten Wälder mit seinen Wilden angefüllt. Man hörte ihr Geschrei und Geheul im brittischen Lager, und dies trug nicht wenig dazu bei, den Soldaten allen Muth zu benehmen, die ohnedieß schon sehr geneigt waren, die drohende Gefahr zu vergrößern.

Anders stand es indeß mit deu Belagerten. Angefeuert durch die Worte ihrer Anführer und durch das gute Beispiel, womit sie ihnen vorangingen, hatten sie ihren Muth wieder gewonnen, und behaupteten ihren alten Ruhm mit einem Eifer, der bei ihrem strengen Commandanten gerechte Anerkennung fand. Es schien indeß, als ob der französische General sich damit begnüge, durch die Wildniß gedrungen zu seyn, um den Feind zu erreichen. Bei aller seiner Umsicht und Gewandtheit hatte er es versäumt, die benachbarten Berge zu besetzen, von denen herab er die Belagerten ungestraft hätte vernichten können — ein Vortheil, den man jetzt im Kriege nicht aus der Acht gelassen haben würde. Diese Art von Geringschätzung der Anhöhen oder vielmehr die Furcht vor der Anstrengung des Erklimmens, läßt sich als der gewöhnliche Fehler in allen Kriegen aus dieser Zeit betrachten. Er entsprang vielleicht aus der einfachen Art, womit man die, in die Wälder verfolgten Indianer, bekriegte. Dort war keine Festung anzugreifen, und das Geschütz daher beinahe unnütz. Die Nachlässigkeit, welche sich dadurch allmählig eingeschlichen hatte, zeigte sich noch im Revolutionskriege, und die vereinigten Staaten von Nordamerika verloren dadurch die wichtige Festung Ticonderoga, Bourgoyne's Heer den Weg zum damaligen Herzen des Landes öffnend. Wir blicken auf diese Unwissenheit oder Verblendung, wie man es nennen mag, jetzt

mit Erstaunen zurück; denn das Uebersehen der Vortheile, welche eine Anhöhe gewährt, sey sie auch noch so schwierig zu erklimmen, würde heut zu Tage den Ingenieur, dem die Leitung der Werke obliegt, eben so um seinen Ruf bringen, als den commandirenden General der Armee.

Wer zu seinem Vergnügen, oder Gesundheitshalber, vielleicht auch um die Schönheiten der Natur zu betrachten, jetzt durch die Gegenden reist, welche wir zu beschreiben versucht haben, der rollt bequem in seinem Wagen zu dem künstlichen Brunnen hin, welcher unter der Verwaltung eines Staatsmanns aus der Erde sprang, der bei diesem gewagten Unternehmen seinen politischen Ruf auf's Spiel setzte. Man darf indeß nicht glauben, daß seine Vorfahren eben so leicht diese Berge erklimmten und diese Ströme durchschifften. Das Herbeischaffen einer einzigen, schweren Kanone galt damals öfters schon für einen errungenen Sieg, wenn glücklicher Weise die Schwierigkeiten des Bodens nicht so groß waren, daß die Munition erst später herbeigeschafft werden mußte, ohne welche die Kanone eine plumpe und nutzlose eiserne Röhre war.

Die Uebel, welche hieraus hervorgehen, lasteten nur zu schwer auf dem tapfern und entschlossenen Schotten, welcher jetzt William Henry vertheidigte. Obgleich sein Gegner verabsäumt hatte, die Anhöhen zu besetzen, so waren doch seine Batterien mit vieler Einsicht auf der Ebene errichtet und er hatte

dafür gesorgt, daß man sie mit großem Eifer und mit Geschicklichkeit bediente. Gegen seinen Angriff blieben den Belagerten nur die unvollkommenen und in der Eile getroffenen Vertheidigungsmittel übrig, welche eine mitten in der Einöde gelegene Festung darbietet. Ihr konnten die Gewässer, welche sich bis nach Canada erstreckten, keine Hülfe gewähren; wohl aber eröffneten sie ihren mehr begünstigten Feinden einen bequemen Weg.

Es war am fünften Tage der Belagerung und am vierten seit seiner Rückkehr in das Fort, als Major Heyward eine so eben geschlagene Schamade benutzte, um sich auf die Brustwehr einer der Bastionen am Seeufer zu begeben, und indem er dort frische Luft schöpfte, zugleich die Fortschritte der Belagerer zu beobachten. Er war allein, bis auf die Schildwache, welche auf dem Wall auf und abging, denn die Artilleristen hatten sich ebenfalls die augenblickliche Unterbrechung ihrer mühsamen Dienstgeschäfte zu Nutze gemacht.

Der Abend war still und der leichte Wind, der von dem See herüberwehte, sanft und erfrischend. Es schien, als hätte die Natur den Augenblick, wo kaum der Donner des Geschützes und das Geräusch der Kugeln, die in den See fielen, verhallt war, ergriffen, um sich in schönster und einnehmendster Gestalt zu zeigen. Die Sonne erhellte mit ihrem scheidenden Glanze die Landschaft ohne jene heißen Strahlen zu unterdrücken, welche zu dem Clima und der Jahreszeit gehörten.

Die grünen Berge zeigten sich frisch und lieblich in dem sanftern Lichte des sinkenden Tages, und am Horizont schwebten kleine Wolken oder zarte Dünste, welche der Wind vor sich hertrieb. Zahllose Inseln zeigten sich in der Tiefe des Horican, einige kaum über dem Wasser hervorragend, andere mit kleinen, grünen Hügeln emporsteigend. Unter ihnen ruderten die Fischer der belagerten Armee auf ihren Böten umher, und gaben sich auf dem klaren Wasserspiegel ruhig dem Fischfang oder der Jagd hin.

Die Scene war belebt und still zugleich; alles was zur Natur gehörte, verrieth eine einfache Größe und Ruhe, welche mit den mannigfachen Bewegungen der Menschen aufs angenehmste contrastirten.

Zwei kleine weiße Fahnen wehten; die eine auf einem vorspringenden Winkel des Forts, die andere auf der vorgerückten Batterie der Belagerer. Sie waren Zeichen des Waffenstillstandes, der nicht nur die Feindseligkeiten, sondern selbst die Erbitterung der Kämpfenden unterbrach. Hinter diesen sah man die seidenen Falten der feindlichen Standarten Englands und Frankreichs flattern.

Hunderte von jungen Franzosen, lustig und sorglos, waren beschäftigt, unter den Kanonen des Forts, deren Donner jetzt schwieg, ein Netz auf den mit Kies bedeckten Strand zu ziehen, während die östlichen Berge von ihrem lauten Jubelgeschrei wiederhallten. Einige Soldaten liefen an das Seeufer, um die verschiedenen

Jagdpartien zu betrachten, andere erklimmten die benachbarten Anhöhen, um mit der unruhigen Neugier, die ihrer Nation angeboren ist, das Ganze auf einmal zu übersehen. Die Soldaten, welche auf ihren Posten standen, und die Belagerten selbst gaben ebenfalls Zuschauer ab bei diesen Spielen, freilich blos leidend und ohne ihre Wachsamkeit darüber zu vergessen. Hie und da hatte ein Piquet einen Gesang oder Tanz veranstaltet, der die Indianer aus den Wäldern herbeigelockt hatte, welche mit stummem Erstaunen zusahen. Kurz, alles verkündete mehr die Erscheinung eines Freudentages, als eine den Drangsalen und Gefahren des Krieges gestohlene Stunde.

Duncan hatte in nachdenkender Stellung dies Schauspiel einige Minuten betrachtet, als seine Augen durch die Töne von herannahenden Fußtritten sich auf das Glacis hinlenkten, das dem mehrfach erwähnten Ausfallthore gegenüber lag. Er trat in einen Winkel der Bastion, und sah den Kundschafter kommen, bewacht von einem französischen Offizier. Hawk-eyes Antlitz war düster und niedergeschlagen, und seine Züge schienen zu verkünden, daß er sich tief dadurch herabgewürdigt fühle, in die Hände der Feinde gefallen zu seyn. Er trug nicht mehr seine Lieblingswaffe, und seine Hände waren ihm mit einem Riemen von Thierhäuten auf den Rücken gebunden. Die weißen Fahnen waren zur Bedeckung von Bothschaftern so oft hin und hergeschickt worden, daß Heyward, als er einen Blick auf die

Gruppe warf, blos einen französischen Offizier mit einem Auftrag der Art zu sehen erwartete. Als er aber den hohen Wuchs, und die zwar niedergeschlagenen, doch noch immer trotzigen Züge seines alten Gefährten erkannte, fuhr er vor Erstaunen zusammen, und eilte schnell von der Bastion in das Innere der Festung zurück.

Die Töne anderer Stimmen fesselten gleichwohl seine Aufmerksamkeit, und er vergaß darüber für einen Augenblick sein Vorhaben. An dem andern Ende der Bastion begegnete er den Schwestern, welche auf der Brustwehr spazieren gingen, um gleich ihm, die frische Luft zu genießen. Er hatte sie nicht wiedergesehen seit dem peinlichen Augenblicke, wo er sie auf der Ebene verließ, in der Absicht, für ihre Sicherheit zu sorgen. Als er sich von ihnen trennte, waren sie bleich, erschöpft von Anstrengung und niedergebeugt durch die bestandenen Gefahren; jetzt sah er sie frisch und blühend wieder, obgleich sie noch immer eine gewisse Schüchternheit und Unruhe verriethen. Man darf sich daher nicht wundern, daß der junge Mann für den Augenblick jeden andern Gegenstand vergaß, um nur mit ihnen sprechen zu können. Allein die feurige und lebhafte Alix ließ ihm nicht Zeit, sie zuerst anzureden.

«Sie treuloser und abtrünniger Ritter, der seine Fräulein mitten in den Schranken sehen läßt, um sich in's Kampfgewühl zu stürzen!» rief sie in dem Tone verstellten Vorwurfs, den indeß ihr lächelndes Auge und

ihre dargebotene Hand Lügen strafte. «Da haben wir hier ganze Tage, ja Jahrhunderte lang darauf gewartet, daß Sie uns zu Füßen fallen würden, unsere Huld anflehend und um Gnade bittend wegen ihrer schimpflichen Entweichung oder vielmehr Flucht, denn nie könnte ein aufgescheuchter Dammhirsch, wie sich unser würdiger Freund Hawk-eye ausdrücken würde, schneller davon laufen, als Sie!»

«Alix wünscht, wie Sie wohl merken, Ihnen unsern Dank abzustatten,» sagte die ernstere und nachdenkendere Cora. «Aber wir haben uns in der That ein wenig gewundert, Sie nicht früher gesehen zu haben, da Sie doch denken konnten, daß die Dankbarkeit der Töchter der des Vaters nicht nachstehen würde.»

«Ihr Vater selbst kann Ihnen sagen, daß ich zwar fern von Ihnen, doch deshalb nicht weniger beschäftigt mit Ihrer Sicherheit war,» erwiederte der junge Mann. «Um den Besitz jener Reihe von Baracken — dabei zeigte er auf das benachbarte verschanzte Lager — ist lebhaft gestritten worden, und wer diese Stellung hat, muß bald im Besitz des Fort seyn, und alles dessen, was sich darin befindet. Tag und Nacht bin ich, seit wir uns trennten, dort gewesen, weil ich glaubte, daß es meine Pflicht wäre. Hätt' ich indeß glauben können,» fügte er mit einem Unmuth hinzu, den er fruchtlos zu verbergen strebte, «das dasjenige, was ich für Kriegerpflicht hielt, mir so ausgelegt werden sollte, so wäre

dies vielleicht ein gültiger Grund gewesen, Ihnen nicht so bald vor die Augen zu treten.»

«Heyward! Duncan!» rief Alix, sich vorwärts beugend, um in seinem halb weggewandten Antlitz zu lesen, während eine Locke ihres goldenen Haars auf der erröthenden Wange ruhen blieb und die Thräne verbarg, die sich in ihr bekümmertes Auge stahl. «Könnt' ich glauben, daß diese geschwätzige Zunge Ihnen einen Kummer verursacht hat, so würd' ich sie für immer zum Schweigen verdammen! Cora kann sagen, wenn sie will, wie hoch wir Ihre Dienste geschätzt haben, und wie tief — fast hätt' ich gesagt, glühend, unsere Dankbarkeit ist!»

«Will Cora die Wahrheit dieser Worte bezeugen?» rief Duncan, während ein heiteres Lächeln die finstere Wolke des Mißmuths von seiner Stirn verjagte. «Was sagt unsere ernstere Schwester? Läßt sich die Nachlässigkeit des Ritters durch den Eifer des Soldaten entschuldigen?»

Cora antwortete nicht sogleich, sondern wandte ihr Gesicht dem Horican zu, als ob sie betrachte, was auf seinen Gewässern vorging. Als sie endlich ihre schwarzen Augen auf den jungen Mann heftete, lag in ihren Zügen ein solcher Ausdruck von Angst, daß nur der Gedanke ihrer Theilnahme und zärtlichen Besorgniß die Seele des jungen Kriegers erfüllte.

«Sie sind nicht wohl, liebe Miß Munro,» rief er, «und wir konnten scherzen, während Sie leiden!»

«Es ist nichts,» antwortete sie, mit weiblicher Zurückhaltung sanft seinen Arm zurückweisend, den er ihr reichte. «Wenn ich das Gemälde des Lebens nicht von der glänzenden Seite betrachte, wie diese junge, glühende Schwärmerin,» fügte sie hinzu, indem sie ihre Hand sanft und zärtlich auf den Arm ihrer Schwester legte, «so ist die Erfahrung daran Schuld; vielleicht ist's auch ein unglücklicher Zug meines Charakters. Blicken Sie umher, Major Heyward,» fuhr sie fort, mit einer Anstrengung, als ob sie entschlossen wäre jede Schwäche aus Pflichtgefühl zu unterdrücken, «blicken Sie umher, und dann sagen Sie mir, welch ein Schauspiel zeigt sich der Tochter eines Soldaten, dessen größtes Glück seine Ehre und sein militärischer Ruf ist!»

«Weder jene, noch dieser können durch Umstände verdunkelt werden, die nicht in seiner Macht stehen,» antwortete Duncan mit Wärme. «Aber Ihre Worte erinnern mich an meine Pflicht. Ich will jetzt zu Ihrem tapfern Vater gehen, um seinen Entschluß über wichtige Angelegenheiten, welche unsere Vertheidigung betreffen, zu vernehmen. Der Himmel segne Sie mit jedem Glück, edle Cora, denn so muß ich Sie nennen.» — Freiwillig reichte sie ihm ihre Hand, aber ihre Lippen zitterten und eine Todtenblässe überzog ihre Wangen. «Ich weiß, Sie werden in jedem Schicksal die Zierde Ihres Geschlecht seyn. Leben Sie wohl, Alix,» fuhr er fort, den Ton der Hochachtung mit dem der Zärtlichkeit vertauschend, «wir werden uns bald wiedersehen,

als Sieger hoff' ich, und mitten unter den Lustbarkeiten!»

Ohne eine Antwort abzuwarten, stieg er rasch die Bastion hinab, und über die Esplanade gehend, befand er sich bald dem Vater der beiden Schwestern gegenüber. Munro ging, als Heyward eintrat, düster und mit großen Schritten in seinem Zimmer auf und ab.

«Sie sind meinen Wünschen zuvorgekommen, Major Heyward,» sagte er; «so eben wollt' ich Sie bitten lassen, mir die Ehre Ihres Besuches zu schenken.»

«Mit Kummer hab' ich gesehen, daß der Bote, den ich mit so vieler Wärme empfahl, als französischer Gefangener zurückgekehrt ist. Ich hoffe, Sie haben keinen Grund, Mistrauen in seine Treue zu setzen.»

«Die Treue von La longue Carabine ist mir schon längst bekannt,» erwiederte Munro, «sie ist über allen Verdacht erhaben. Aber das Glück, das ihn zu begleiten pflegte, scheint ihm am Ende untreu geworden zu seyn. Montcalm hat ihn gefangen genommen, und ihn mir mit der verwünschten Artigkeit seines Landes zurückgeschickt. Er wisse, hat er mir dabei sagen lassen, wie viel ich auf den Burschen halte; daher wolle er mich nicht seiner Dienste berauben. Ein ächt jesuitischer Weg, Major Heyward, einem Menschen sein Unglück fühlen zu lassen?»

«Aber der General und sein Succurs» —

«Haben Sie nach Süden gesehen, und konnten Sie nichts entdecken?» sagte der alte Krieger, bitter lä-

chelnd. «Sehen Sie! Sie sind ein ungeduldiger junger Mann, der diesen Herren nicht Zeit zum Marschiren läßt!»

«Sie kommen also? Der Kundschafter hat nicht zu viel gesagt?»

«Wann und auf welchem Wege sie kommen, war er nicht im Stande mir zu sagen. Es scheint auch, daß er mit einem Briefe beauftragt war, und dies ist der einzige erfreuliche Punkt bei der Sache. Denn trotz der gewöhnlichen Aufmerksamkeit jenes Marquis von Montcalm, will ich wetten, Duncan, daß wenn dieser Brief schlimme Nachrichten enthielte, seine Artigkeit diesem französischen Monsieur gewiß nicht erlaubt haben würde, uns davon in Kenntniß zu setzen.»

«Er behielt also den Brief, während er den Boten zurückschickte?»

»Allerdings, das that er, und zwar Alles aus sogenannter Gutmüthigkeit. Ich wollte wetten, wenn man die Wahrheit wüßte, so würde sich zeigen, daß der Großvater des edlen Marquis in der edlen Tanzkunst Unterricht ertheilt habe.»

«Allein was sagt der Kundschafter? Er hat doch Augen, Ohren, eine Zunge. Wie lautet sein mündlicher Bericht?»

«O, an natürlichen Organen fehlt es ihm nicht, und er kann sehr gut sagen, was er gehört und gesehen hat. Er berichtet ungefähr so viel: daß sich am Ufer des Hudson ein Sr. Majestät zugehöriges Fort befindet, zu Ehren Sr. Königl. Hoheit, des Herzogs von York, Ed-

ward genannt, und daß es eine zahlreiche Besatzung enthält, wie sich das von selbst versteht» —

«Aber bemerkte er keine Bewegung, kein Zeichen, woraus man schließen könnte, daß sie uns zu Hülfe käme?»

«Er hat die Morgen- und Abendparaden gesehen, und wenn so einer von den Provinzialtruppen — doch Sie sind selbst ein halber Schotte, Duncan, und kennen das Sprichwort: wenn man sein Pulver fallen läßt und es eine Kohle trifft, so fängt es Feuer, also —» Hier hielt er plötzlich inne, und verwandelte den bittern, schottischen Ton in einen ernstern und nachdenkendern. «Und doch konnte, mußte etwas in dem Briefe enthalten seyn, das gut für uns wäre, wenn wir's wüßten.»

«Unser Entschluß muß schnell seyn,» sagte Duncan, augenblicklich die veränderte Stimmung des Commandanten dazu benutzend, das Gespräch auf wichtigere Gegenstände zu lenken; «ich kann Ihnen nicht verbergen, daß das Lager sich nicht lange mehr halten kann, und es thut mir leid hinzusetzen zu müssen, daß die Angelegenheiten im Fort nicht besser stehen. Ueber die Hälfte unserer Kanonen sind unbrauchbar.»

«Und wie kann das anders seyn? Einige sind aus dem See gefischt worden; die andern in den Wäldern seit der Entdeckung dieses Landes verrostet, und die besten darunter sind eigentlich gar keine Kanonen — bloßes Korsarenspielzeug! Glauben Sie mitten in der

Wildniß, dreitausend Meilen von Großbrittanien, gutes Geschütz finden zu können?»

«Unsere Mauern drohen einzustürzen, und die Lebensmittel fangen an zu fehlen,» fuhr Heyward fort, den neuen Ausbruch des Unmuths von Seiten des alten Kriegers wenig beachtend; «selbst unter den Soldaten bemerkt man schon Spuren von Unzufriedenheit und Unruhe.»

«Major Heyward,» sagte Munro, sich zu dem jungen Manne mit der Würde wendend, welche sein Alter und sein höherer Rang ihm gestatteten, «umsonst hätt ich Sr. Majestät ein halbes Jahrhundert lang gedient und diese Haare grau werden sehen, wüßt ich nicht, was Sie mir da sagen, oder wär ich überhaupt unbekannt mit unserer gefährlichen Lage. Aber wir sind der Ehre der königlichen Waffen alles — doch auch uns selbst etwas schuldig. So lange noch Hoffnung bleibt, daß man mir zu Hülfe kommt, will ich diese Festung vertheidigen, und sollte es mit Kieseln geschehen, die man am Seestrande aufgelesen hat. Zu Gesichte bekommen sollten wir diesen Brief, um die Gesinnungen des Mannes kennen zu lernen, den der Graf Loudon uns als seinen Stellvertreter zurückgelassen hat.»

«Kann ich Ihnen darin vielleicht einige Dienste leisten?»

«Sie können es, Sir. Zu seinen übrigen Höflichkeiten hat der Marquis von Montcalm auch noch die

hinzugefügt, daß er mich eingeladen zu einer persönlichen Unterredung mit ihm zwischen diesen Festungswerken und seinem Lager. Nun dünkt mir, es wäre nicht klug gethan, wenn ich ein so großes Verlangen zeigte, ihn zu sprechen. Daher wünscht ich Sie, als meinen Stellvertreter zu ihm zu schicken. Denn es würde die Ehre Schottlands in übeln Ruf bringen, wenn man spräche, eins seiner Kinder habe sich von einem Eingebornen irgend eines andern Landes an Höflichkeit übertreffen lassen.»

Ohne in einen Streit über die vorzugsweise größere Höflichkeit dieses oder jenes Landes sich einzulassen, versicherte Duncan dem alten Krieger, er werde statt seiner bei der erwähnten Zusammenkunft erscheinen. Es folgte nun eine lange, vertrauliche Unterredung, in welcher der junge Mann genau unterrichtet ward, was er zu thun habe. Auch fügte der Commandant noch einige Lehren aus eigener Erfahrung hinzu, worauf sich Heyward entfernte.

Da er nur als Stellvertreter des Festungscommandanten auftreten konnte, so unterließ man die Förmlichkeiten, welche sonst bei einer Unterredung der Häupter zweier feindlichen Mächte nöthig gewesen wären. Der Waffenstillstand dauerte noch fort, und nach dem Wirbeln der Trommeln, trat Duncan, mit einer weißen Fahne, aus dem Ausfallthore, etwa zehn Minuten nachdem er seine Verhaltungsbefehle erhalten hatte. Er wurde von dem französischen Offizier, der die Vorposten

commandirte, mit den üblichen Förmlichkeiten empfangen, und sogleich in das Zelt des berühmten Feldherrn geführt, der die französische Armee anführte.

Der feindliche General empfing den jugendlichen Bothschafter, umgeben von seinen vornehmsten Offizieren, und den Häuptern der verschiedenen indianischen Stämme, die ihn mit ihren Kriegern zu Felde begleitet hatten. Heyward blieb unwillkührlich still stehen, als er, sein Auge auf die düstre Gruppe der Indianer heftend, unter ihnen Maguas grimmigen Zügen begegnete. Dieser betrachtete den Major mit der ruhigen, aber düstern Aufmerksamkeit, die der vorherrschende Ausdruck in dem Gesichte des verschlagenen Wilden war. Ein Ausruf der Ueberraschung wäre beinahe dem jungen Manne entschlüpft, doch erinnerte er sich schnell an seine Bothschaft und an die Gegenwart des Generals, und unterdrückte jeden Schein von Verwirrung, indem er sich zu dem feindlichen Anführer wandte, der ihm schon einen Schritt entgegengekommen war.

Der Marquis von Montcalm stand zu der Zeit, von der wir hier reden, in der Blüthe seiner Jahre, und wie man hinzusetzen könnte, auf dem Gipfel seines Glücks. Aber selbst in dieser beneidenswerthen Lage war er leutselig und zuvorkommend, sich eben so sehr auszeichnend durch seine Höflichkeit, als durch den ritterlichen Muth, der ihm zwei Jahre später in den Ebenen von Abraham das Leben kostete. Duncan wandte seine Auge von Maguas boshaften Zügen hinweg, mit

Vergnügen die lächelnde, zuvorkommende Miene und den edlen, kriegerischen Anstand des französischen Generals betrachtend.

«Mein Herr,» sagte Montcalm in französischer Sprache, «es ist mir sehr angenehm, daß — aber wo ist denn der Dollmetscher?»

«Ich glaube, seine Gegenwart wird nicht nöthig seyn,» erwiederte Heyward bescheiden. «Ich spreche ein wenig französisch.»

«Ei, das freut mich,» sagte Montcalm, indem er Duncan freundlich den Arm bot, und ihn an das Ende des Zelts führte, wo sie, ohne gehört zu werden, mit einander sprechen konnten.

«Ich verabscheue diese Dollmetscher,» fuhr der Marquis fort, «man weiß nie recht, ob man sich auf sie verlassen kann. Nun, Sir, ich hätte mir eine Ehre daraus gemacht, mit Ihrem Commandanten selbst zu sprechen; gleichwohl bin ich froh, daß er mir einen so ausgezeichneten und liebenswürdigen Offizier, wie Sie, als seinen Stellvertreter gesandt hat.»

Duncan verbeugte sich tief, denn das Compliment gefiel ihm, ungeachtet seines heroischen Entschlusses, über den Artigkeiten und Kunstgriffen des französischen Generals nie zu vergessen, was er seinem Souverain schuldig sey. Montcalm schwieg einen Augenblick, als sammle er seine Gedanken. Dann nahm er wieder das Wort:

«Ihr Commandant, Sir, ist ein Mann von vieler Tapferkeit, der sich besser, als irgend einer, darauf versteht, einen Angriff abzuschlagen. Aber ist es nicht Zeit, weniger dem Muthe, als der Stimme der Menschlichkeit Gehör zu geben? Jener, wie diese charakterisiren den wahren Helden?»

«Wir halten diese beiden Eigenschaften, für unzertrennlich,» erwiederte Duncan lächelnd. «Aber während Sie auf mannigfache Art uns zum Muthe spornen, ist bis jetzt noch kein besonderer Grund für uns vorhanden, der Menschlichkeit vorzugsweise Gehör zu geben.»

Montcalm verbeugte sich seinerseits, doch nur flüchtig, und mit der Miene eines Mannes, der zu gewandt ist, um auf die Sprache der Schmeichelei zu achten. Einen Augenblick nachsinnend, fuhr er fort:

«Vielleicht haben mich meine Fernröhre getäuscht, und Ihre Werke unserm Geschütz besser widerstanden, als ich glaubte. Sie wissen doch, wie stark wir sind?»

«Unsere Berichte hierüber lauten verschieden,» sagte Duncan gleichgültig; «die höchste Angabe ist nicht über zwanzig tausend Mann.»

Der Franzose biß sich in die Lippen, und heftete sein Auge auf Heyward, als wolle er in seinen Gedanken lesen. Dann aber fuhr er mit vieler Gleichgültigkeit, als erkenne er eine Schätzung an, der Duncan keinen Glauben beimaaß, folgendermaaßen fort:

«Es ist ein schlechtes Compliment für unsre Wachsamkeit als Soldaten, Sir, aber ich muß gestehen, daß

wir, troß aller unsrer Mühe, unsre Zahl nicht haben verbergen können. Wenn es anders möglich wäre, so sollte man glauben, es müßte in diesen Wäldern geschehen können. Wenn Sie indeß auch der Meinung sind,» fügte er mit schlauem Lächeln hinzu, «daß es noch zu früh sey, auf die Stimme der Menschlichkeit zu hören, so darf ich doch voraussetzen, daß ein so junger Mann wie Sie, die Galanterie nicht ganz aus der Acht lassen werde. Die Töchter des Commandanten sind, wie ich höre, in dem Fort angelangt, seit es berennt ist?»

«So ist es,» antwortete Heyward, «aber weit entfernt, unsere Entschlossenheit zu schwächen, feuern sie uns durch ihr Beispiel zu neuem Muthe an. Wäre nichts als Entschlossenheit nöthig, um einen so gewandten Krieger, als den Marquis von Montcalm zurückzuschlagen, so würd ich mit Vergnügen der ältesten Tochter des Commandanten die Vertheidigung von William Henry übertragen.»

«In unsrem Salischen Gesetz steht eine weise Verordnung, nach welcher die Krone von Frankreich nie auf die weibliche Linie forterben kann,» entgegnete Montcalm trocken und mit einer gewissen Hoheit, dann aber schnell seinen höflichen Ton und seine Unbefangenheit wieder annehmend, fuhr er fort: «Da alle edlen Eigenschaften erblich sind, so will ich Ihnen gern Glauben beimessen; aber, wie gesagt, auch der Muth hat seine Grenzen, und die Stimme der Menschlichkeit

darf nicht überhört werden. Offenbar sind Sie, Sir, bevollmächtigt, über die Bedingungen der Uebergabe des Forts zu unterhandeln?»

«Haben Sie unsre Vertheidigung so schwach gefunden, daß Sie diese Maaßregel für nöthig halten?»

«Es sollte mir leid thun, wenn sich die Vertheidigung so weit hinauszöge, daß meine rothen Freunde dort noch mehr gereizt würden,» sagte Montcalm, einen Blick auf die ernste und aufmerksame Gruppe von Indianern werfend, während er Heywards eigentliche Frage unbeantwortet ließ. «Es wird mir jetzt schon schwer genug sie in den Grenzen unsrer Kriegsgebräuche zu erhalten.»

Heyward schwieg, denn er dachte mit Schmerz an die Gefahren, denen er und die wehrlosen Geschöpfe, die seine Leiden getheilt, erst vor kurzem unter diesen Wilden ausgesetzt gewesen waren.

«Diese Herrn da,» fuhr Montcalm fort, den Vortheil, den er errungen zu haben glaubte, weiter verfolgend, «sind furchtbar, wenn sie sich getäuscht sehen, und ich kann Ihnen kaum sagen, wie schwer es ist, ihren Zorn in Schranken zu halten. Nun, Sir, wollen wir von den Bedingungen der Uebergabe sprechen?»

«Ew. Excellenz, fürcht ich, sind getäuscht worden hinsichtlich der Stärke von William Henry, und der Hülfsmittel, die der Besatzung zu Gebote stehen.»

«Ich belagere nicht Quebeck, sondern ein Fort, dessen Werke sämmtlich Erdschanzen sind, und das nur

von zweitausend dreihundert tapfern Männern vertheidigt wird,» war die lakonische, doch höfliche Antwort.

«Unsre Werke sind allerdings Erdschanzen; sie sind nicht auf dem Diamantfelsen errichtet, aber sie erheben sich an dem Strande, der Dieskau und seiner tapfern Armee so verderblich ward. Auch können wir auf eine ansehnliche Macht rechnen, die nur wenige Stunden Wegs von hier steht, und daher als ein Theil unserer Vertheidigungsmittel betrachtet werden kann.»

«Einige sechs oder achttausend Mann!« erwiederte Montcalm mit großer Gleichgültigkeit; «ihr kluger Anführer hält sie für sicherer in ihren Verschanzungen, als auf offenem Felde.»

Jetzt kam an Heyward die Reihe, sich vor Unmuth in die Lippen zu beißen, als jener so gleichgültig von einem Truppencorps sprach, dessen wirkliche Stärke, wie Duncan wußte, sehr übertrieben worden war. Beide schwiegen eine Weile; endlich knüpfte Montcalm das Gespräch auf eine Weise wieder an, welche zeigte, daß er voraussetze, der Besuch des englischen Offiziers habe keinen andern Zweck, als Bedingungen zur Capitulation vorzuschlagen. Heyward seinerseits bemühte sich indeß dem Gespräche eine Wendung zu geben, die den französischen General auf die Entdeckung führen sollte, welche er dem aufgefangenen Briefe verdankte. Beide verfehlten ihren Zweck, und nach einer verlängerten fruchtlosen Unterredung, entfernte sich Duncan, zwar mit einer vortheilhaften Meinung von der

Höflichkeit und den Talenten des feindlichen Generals, doch ohne dem Punkte, über den er Aufklärung wünschte, näher auf den Grund gekommen zu seyn.

Montcalm begleitete ihn bis an den Eingang des Zelts, und wiederholte seine frühere Einladung an den Commandanten der Festung, ihm eine unmittelbare Unterredung auf dem freien Platze zwischen beiden Armeen zu vergönnen. Sie trennten sich, und Major Heyward kehrte in Begleitung des Offiziers, der ihn hergeleitet hatte, wieder zu den Vorposten zurück, von wo er sich ins Fort, und sogleich ins Quartier seines Befehlshabers Munro begab.

Sechzehntes Kapitel.

Edgar. Bevor Ihr in den Kampf geht, les't dies Schreiben.

König Lear.

Major Heyward fand Munro allein mit seinen beiden Töchtern. Alix saß auf seinem Knie, und theilte mit ihren zarten Fingern die weißen Haare auf der Stirn des Greises. Wenn er über diese Kinderei die Stirn runzelte, so drückte sie ihre Lippen zärtlich darauf und besänftigte schnell wieder seinen scheinbaren Unmuth. Cora saß ruhig und ernst neben ihnen, die Bewegungen ihrer jüngern Schwester mit dem Ausdrucke von mütterlicher Zärtlichkeit betrachtend, der ihre Liebe zu Alix charakterisirte.

Die Gefahren, die sie erst vor kurzem bestanden hatten, ja selbst die, welche ihnen noch in einer Festung drohten, schienen vergessen über dem Genusse dieses reinen und harmlosen Familienglücks. Sie benutzten gleichsam den kurzen Waffenstillstand, um sich augenblicklich

den reinsten und süßesten Gefühlen hinzugeben, und während die Töchter ihre Besorgnisse vergassen, dachte auch der greise Krieger in diesem Augenblicke der Ruhe und Sicherheit an nichts, als an seine väterliche Liebe.

Duncan, der in seinem Eifer, den Commandanten von seiner Ankunft zu benachrichtigen, unangemeldet eingetreten war, gab einige Minuten lang einen unbeobachteten Zuschauer ab bei einer Scene, die ihn lebhaft fesselte. Allein bald erblickten die Augen der jüngern Schwester sein Bild in einem Spiegel, und erröthend von dem Knie ihres Vaters aufspringend, rief sie laut:

«Major Heyward!»

«Was willst Du von ihm?» fragte ihr Vater, der den Major nicht bemerkte. «Ich habe ihn fortgesandt, um mit dem Franzosen in seinem Lager zu schwatzen.»

«Ei, Sir, Sie sind jung, und darum flink,» fuhr er fort, als Duncan sich näherte. «Geht, Kinder, geht! Meint Ihr, ein Soldat habe nicht Plackerei genug? Soll er sich den Kopf auch noch mit Eurem Geschwätz anfüllen lassen?»

Alix folgte lächelnd ihrer Schwester, welche sie in ein Seitenzimmer führte, da Cora einsah, daß man ihre Gegenwart nicht länger wünschte. Munro ging indeß, statt den Major um den Erfolg seiner Sendung zu befragen, einige Minuten lang im Zimmer auf und ab. Er hatte die Hände auf den Rücken geschlagen, und sein Haupt senkte sich auf den Fußboden, als ob

er in tiefen Gedanken verloren wäre. Endlich schlug er die Augen empor, und Duncan mit väterlicher Zärtlichkeit anblickend, rief er:

«Es sind doch ein Paar herrliche Mädchen, Heyward, auf die ein Vater wohl stolz seyn kann.»

«Ich denke, Sie kennen meine Gesinnungen in Betreff Ihrer Töchter, Obrist Munro.»

«Das ist ja wahr,» unterbrach ihn der Greis, halb ungeduldig, «ja, ja, ich erinnere mich, daß Sie am Tage Ihrer Ankunft im Fort mir über diesen Punkt Ihr Herz aufschließen wollten; aber ich brach davon ab, weil ich glaubte, es schicke sich nicht für einen alten Soldaten an Vermählung und Hochzeitfreuden zu denken, zu einer Zeit, wo die Feinde sich dabei vielleicht als ungebetene Gäste einstellen könnten. Aber ich hatte damals Unrecht, Duncan, wahrlich sehr unrecht, und ich bin bereit zu hören, was Sie mir jetzt zu sagen haben.»

«So große Freude mir diese Versicherung macht, Sir, so muß ich doch zuvor des Auftrags mich entledigen, den Montcalm —»

«Zum Teufel mit dem Franzosen und seinem ganzen Heer!» rief der Veteran, die Stirn runzelnd. «Montcalm ist noch nicht Herr von William Henry, und nie soll er es werden, wenn Webb anders seine Schuldigkeit thut. Nein, Sir! so groß ist, Gott sey Dank, unsere Noth noch nicht, daß Munro seinen Familienangelegenheiten nicht einige Augenblicke sollte widmen

können. Ihre Mutter, Duncan, war das einzige Kind meines Busenfreundes, und ich will Sie jetzt anhören, wenn auch alle Ludwigsritter, ihren Heiligen an der Spitze, vor dem Ausfallthor ständen, und mit mir ein Paar Worte zu sprechen wünschten. Wahrlich, ein sauberer Ritterorden, den man mit ein Paar Zuckerfäßern kaufen kann! Und ihre Marquisate für zwei Sous! Die Distel, das ist ein ächter, alter, ehrwürdiger Orden, das wahre: nemo me impune lacessit! der Ritterschaft. Sie haben Ahnen, Duncan, welche damit bekleidet waren, und eine Zierde des schottischen Adels ausmachten.»

Heyward, welcher sah, daß sein Oberer ein boshaftes Vergnügen daran fand, seine Verachtung der Bothschaft des französischen Generals an den Tag zu legen, wollte nicht eine Laune stören, die, wie er wußte nicht lange dauerte. Er sprach daher mit so vieler Gleichgültigkeit, als er annehmen konnte, von einem ihn näher betreffenden Gegenstande.

«Ich glaube, Sir, ich gab es Ihnen zu erkennen, daß ich nach der Ehre strebe, mich Ihren Sohn nennen zu dürfen.»

«Ei freilich, und Sie haben sich deutlich genug darüber ausgedrückt. Aber, eine Frage, Sir! Haben Sie sich meiner Tochter eben so verständlich gemacht?»

«Bei meiner Ehre, nein!» rief Duncan mit Wärme. «Das hieße das Zutrauen, das Sie mir geschenkt, miß-

brauchen, wenn ich eine solche Gelegenheit benutzt hätte, sie mit meinen Wünschen bekannt zu machen.»

«Ihre Begriffe sind die eines Edelmannes, Major Heyward, und ich kann ihnen nur meinen Beifall geben. Aber Cora Munro ist ein zu verständiges Mädchen, und ihr Charakter zu erhaben, als daß ich, der Vater einen Einfluß auf ihre Wahl haben könnte.»

«Cora!»

«Ja, Sir, Cora! Wir sprechen doch jetzt von Ihren Ansprüchen auf Miss Munro's Hand? Nicht wahr?»

«Ich — ich — wüßte nicht, daß ich ihren Namen hätte,» stotterte Duncan äußerst verlegen.

«Wen zu heirathen verlangen Sie denn meine Einwilligung, Major Heyward?» fragte der greise Krieger, halb unmuthig und mit der Würde gekränkten Gefühls sich emporrichtend.

«Sie haben eine zweite, nicht minder liebenswürdige Tochter.»

«Alix!» rief ihr Vater eben so überrascht, als Duncan es gewesen war, da er Cora's Namen wiederholte.

«Sie ist das Ziel meiner Wünsche, Sir,» sagte Heyward, und wartete dann schweigend die Folgen der außerordentlichen Wirkung ab, welche eine Mittheilung dieser Art, die dem alten Kriegsmann offenbar unerwartet kam, auf ihn machen würde. Munro eilte einige Minuten lang mit großen Schritten durch das Zimmer; seine Gesichtsmuskeln zuckten krampfhaft, und er schien versunken in schmerzliche Betrachtungen. End=

lich blieb er vor Heyward stehen, und ihn mit festem Blicke betrachtend, sprach er zu ihm, während seine Lippen heftig zitterten:

«Duncan Heyward, ich habe Sie um dessen willen geliebt, dessen Blut in Ihren Adern fließt — ich habe Sie geliebt Ihrer guten Eigenschaften wegen — habe Sie geliebt, weil ich glaubte, Sie würden mein Kind glücklich machen. Aber all' diese Liebe würde sich in Haß verwandeln, wenn ich überzeugt wäre, daß das, was ich fürchte, wahr ist.»

«Gott verhüte, daß irgend eine Handlung oder nur ein Gedanke von mir einen solchen Wechsel verursachen sollte!» rief der junge Mann, dessen Auge den durchdringenden Blick des Commandanten ohne Verlegenheit ertrug. Ohne daran zu denken, daß Heyward unmöglich errathen konnte, was in dem Herzen des Commandanten vorging, schien dieser durch seine ruhige, unveränderte Miene besänftigt zu werden, und fuhr in einem mildern Tone fort:

«Sie wollten mein Sohn werden, Duncan, und kennen gleichwohl nicht die Geschichte des Mannes, den Sie Ihren Vater zu nennen wünschen. Setzen Sie sich, junger Mann, und ich will Ihnen mit wenigen Worten mein Herz eröffnen, dessen Wunden noch nicht vernarbt sind.»

Die Bothschaft Montcalms war nun völlig vergessen, sowohl von dem, der sie ausrichten, als von dem, der sie anhören sollte. Jeder nahm einen Sessel, und wäh-

rend der Greis einige Augenblicke in traurige Erinnerungen versenkt zu seyn schien, unterdrückte der Jüngling seine Ungeduld, und bemühte sich durch Blick und Stellung seine achtungsvolle Aufmerksamkeit an den Tag zu legen.

«Es ist Ihnen bekannt, Major Heyward,» begann Munro endlich, «daß meine Familie alt und ehrenwerth ist, wiewohl sie sich des Glücks und Reichthums nicht zu erfreuen gehabt hat, der ihrem Adel gebührte. Ich war ungefähr in Ihrem Alter, als ich mich Alix Graham mit Herz und Mund verpflichtete. Sie war die einzige Tochter eines benachbarten Lairds, der einiges Vermögen besaß. Allein dieser Verbindung widersetzte sich ihr Vater, vielleicht meiner Armuth wegen, vielleicht auch noch aus andern Gründen. Ich that daher, was jeder Mann von Ehre thun muß, ich gab Alix ihr Wort zurück, und in königliche Dienste tretend, verließ ich Schottland. Manche Länder hatt' ich schon gesehen, und manches Blut vergossen, als mich mein Dienst nach Westindien rief. Hier macht' ich zufällig die Bekanntschaft eines Frauenzimmers, welches mein Weib und Cora's Mutter ward. Meine Gattin war die Tochter eines Mannes von guter Herkunft, dessen Frau, das Unglück hatte, wenn ich's so nennen darf, Sir,» fügte der Greis mit Stolz hinzu, «in einem entfernten Grade von jener unglücklichen Klasse abzustammen, welche zu der schändlichen Sklaverei verdammt ist, dem Luxus der civilisirten Nationen seine Bedürf-

nisse zu verschaffen. Ja, Sir, das ist ein Fluch, der auch auf Schottland lastet seit seiner unnatürlichen Verbindung mit einem fremden Handelsvolke. Aber sollt' ich Jemand finden, der meiner Tochter ihre Geburt zum Vorwurf machte, er sollte das ganze Gewicht meines väterlichen Zorns empfinden! Doch, Major Heyward, Sie sind selbst in den südlichen Colonien geboren, wo diese unglücklichen Wesen als eine Menschenklasse betrachtet werden, die tief unter uns steht!»

«Das ist leider nur zu wahr,» sagte Duncan, dessen Verlegenheit so groß war, daß er seine Augen zu Boden senken mußte.

«Und Sie machen meiner Tochter einen Vorwurf daraus? Sie verschmähen es, das Blut der Heyward's mit dem Blut eines so verachteten Wesens zu vermischen, so liebenswürdig und tugendhaft es auch seyn möge?» fragte der leidenschaftlich aufgeregte Vater heftig.

«Der Himmel bewahre mich vor einem meiner Vernunft so unwürdigen Vorurtheile!» erwiederte Duncan, wiewohl er sich eines solchen Gefühls bewußt war, das tief in seinem Herzen Wurzel geschlagen hatte. «Die Sanftmuth, die bezaubernde Schönheit Ihrer jüngern Tochter, Obrist Munro, werden meine Beweggründe hinlänglich erklären und mich freisprechen von einer solchen Unbilligkeit.»

«Sie haben Recht, Sir,» entgegnete der Greis, wieder einen sanftern und gütigern Ton annehmend; «sie

ist das vollkommene Bild ihrer Mutter, als diese sich in demselben Alter befand, und noch nicht den Gram kennen gelernt hatte. Als der Tod mir meine Gattin geraubt hatte, kehrte ich nach Schottland zurück, reicher geworden durch diese Heirath, und — werden Sie es glauben, Duncan? — dort fand ich den Engel wieder, der meine erste Liebe gewesen war, und zwanzig lange Jahre in dem herzlosen Zustande der Ehelosigkeit zugebracht hatte. Und das Alles aus Liebe zu dem Manne, der sie vergessen konnte! Aber sie that noch mehr, Sir! Sie vergab mir meine Treulossigkeit, und da jetzt alle Hindernisse hinweggeräumt waren, nahm sie mich zu ihrem Gatten.»

«Und Alix ist ihre Tochter?» rief Duncan, mit einer Heftigkeit, die, falls der alte Kriegsmann minder in seine schmerzlichen Erinnerungen versunken gewesen wäre, leicht hätte gefährlich werden können.

«Ja,» antwortete Munro, und seine Gesichtsmuskeln verzogen sich krampfhaft, als er fortfuhr: «Und theuer bezahlte sie mit ihrem Leben das kostbare Geschenk, das sie mir zurückließ. Doch sie ist eine Heilige im Himmel, Sir, und es geziemt sich nicht für einen Mann, der am Rande des Grabes steht, ein so wünschenswerthes Loos zu beklagen. Nur ein einziges Jahr hat sie mir gelebt, ein kurzer Raum von Glückseligkeit für ein Wesen, dessen Jugend in Kummer und hoffnungsloser Sehnsucht dahinschwand.»

Es lag etwas so Erhabenes, wo nicht Ehrfurchtge-

bietendes in dem stummen Schmerz des Greises, daß Heyward kein tröstendes Wort an ihn zu richten wagte. Munro schien Duncan's Gegenwart gänzlich vergessen zu haben; das wechselnde Spiel seiner Gesichtszüge verrieth seine innere Bewegung, und große Thränen entquollen seinem Auge, und benetzten, über die Wange herabrinnend seine Hand. Endlich schien er wieder zu sich zu kommen. Plötzlich aufstehend, schritt er durch das Zimmer und näherte sich Duncan mit edlem militärischem Anstand und mit der Frage:

«Major Heyward, haben Sie nicht eine Bothschaft des Marquis von Montcalm mir mitzutheilen?»

Duncan erschrack, und fing gleich darauf mit vieler Verlegenheit an, sich des halbvergessenen Auftrags zu entledigen. Es ist unnöthig hier länger zu verweilen bei der gewandten, doch höflichen Weise, womit der französische General jeder Bemühung Heyward's, den Zweck der dem Commandanten vorgeschlagenen Unterredung kennen zu lernen, auszuweichen gewußt hatte. Eben so wollen wir das übergehen, was er Munro in sehr bestimmten doch artigen Worten sagen ließ, durch die er ihm zu verstehen gab, daß wenn er nicht in eigener Person die Erklärung empfangen wolle, er darauf Verzicht leisten müsse. Als Munro den umständlichen Bericht Duncans anhörte, machte das gereizte Vatergefühl allmählig dem Gedanken an seine militärische Dienstpflicht Platz, und nachdem Duncan von seiner Sendung Rechenschaft abgelegt hatte, sah er nur noch

den Commandanten von William Henry vor sich, der seine Ehre als Soldat gekränkt fühlte.

«Sie haben mir genug gesagt, Major Heyward,» rief der entrüstete Greis, «genug, um einen Commentar über französische Höflichkeit zu schreiben! Da ladet mich dieser Herr Marquis zu einer Zusammenkunft ein, und als ich ihm einen so fähigen Stellvertreter schicke, wie Sie, Duncan, so jung Sie auch noch sind, antwortet er mir in lauter Räthseln.»

«Er hat vielleicht eine minder günstige Meinung von dem Stellvertreter,» erwiederte Duncan lächelnd. «Erinnern Sie sich überdies, daß die Einladung, die er jetzt durch mich wiederholt, dem Festungscommandanten galt, und nicht einem Offizier von niedrigerem Range.»

«Wie, Sir?» entgegnete Munro, «ist denn ein Stellvertreter nicht mit der ganzen Macht und Würde dessen bekleidet, der ihm die Bothschaft auftrug? Er wünscht eine Unterredung mit Munro. Bei meiner Treue, Duncan, ich habe fast Lust, sie ihm zu bewilligen, wär' es auch nur, um ihm die Festigkeit und Entschlossenheit zu zeigen, die wir troß seiner großen Armee und seiner Aufforderungen behaupten. Es wäre vielleicht keine ganz schlechte Politik, wenn ich's thäte.»

Duncan, der es für höchst wichtig hielt, daß man so schnell als möglich den Inhalt des vom Kundschafter überbrachten Briefs kennen lernte, unterstützte mit Vergnügen diese Idee, indem er sagte:

«Ohne Zweifel wird er eben kein besonderes Zutrauen fassen, wenn er unsere Gleichgültigkeit sieht.»

«Nie haben Sie wahrer gesprochen. Ich wollt', er käme, und nähm' unsere Werke am hellen Tage in Augenschein, und zwar beim Sturm; denn dies Mittel ist eins der untrüglichsten, um sich zu überzeugen, ob sich ein Feind wacker hält; es ist dem Beschießungssystem, das er befolgt, bei weitem vorzuziehen. Das Schöne und Männliche der Kriegskunst, Major Heyward, ist durch die Kunstgriffe Ihres Monsieur Vauban sehr entstellt worden. Unsere Vorfahren waren weit erhaben über diese wissenschaftliche Feigheit.»

«Das mag wahr seyn, Sir, aber wir sind nun einmal genöthigt uns mit den Waffen zu vertheidigen, mit denen der Angriff geschieht. — Was haben Sie hinsichtlich der Zusammenkunft beschlossen?»

«Ich will den Franzosen sprechen, ohne Furcht und ohne Verzug, wie es einem treuen Diener des Königs, meines Herrn, geziemt. Gehen Sie, Major Heyward, lassen Sie eine Fanfare blasen, und den Marquis durch einen Boten wissen, daß ich erscheinen werde. Ich folge nach mit einer kleinen Bedeckung, denn diese Ehre gebührt dem, der über die Ehre seines Königs wachen muß. Aber hören Sie, Duncan,» fügte er halb flüsternd hinzu, obgleich sie allein waren, «wir thun klug, wenn wir eine Verstärkung bei der Hand haben, im Fall etwa bei der ganzen Sache Verrätherei im Spiel wäre.»

Der junge Mann benutzte diesen Befehl, um das Gemach zu verlassen, und da der Tag sich beinah zu Ende neigte, so beeilte er sich ohne Verzug, die nöthigen Vorkehrungen zu treffen. Ein Paar Minuten nur waren nöthig, um einigen Truppen Befehl zu ertheilen, unter's Gewehr zu treten, und eine Ordonnanz mit einer weißen Fahne in das französische Lager abzusenden, um die Ankunft des Commandanten von William Henry zu melden. Als beides geschehen, begab sich Duncan mit den commandirten Truppen an das Ausfallthor, wo sein Oberer ihn bereits erwartete. Nachdem das bei einem Abmarsch von Truppen übliche Ceremoniell vorüber war, verließ der Greis mit seinem jungen Gefährten, begleitet von der Eskorte, die Festung.

Sie hatten sich kaum ein Paar hundert Schritte von den Bastionen entfernt, als das kleine Corps, welches dem französischen General folgte, aus einem Hohlwege oder vielmehr einer Schlucht hervorkam, welche das Bette eines zwischen den Batterien der Belagerer und dem Fort befindlichen Gießbachs bildete. Als Munro die Festung verließ, um den Feinden entgegenzugehen, lag in seiner Miene ein ungewöhnlicher Stolz, sein Schritt und seine Gestalt zeigte von ächt militärischer Haltung. In dem Augenblicke, wo er den weißen Federbusch gewahr ward, der auf Montcalms Hut wehte, blitzte sein Auge, und das Alter schien keinen Einfluß mehr auf seinen kräftigen, muskulösen Körper auszuüben.

«Sagen Sie den Burschen,» flüsterte er Duncan zu, «sie sollen wachsam seyn, und sich bereit halten, auf das erste Zeichen Feuer zu geben; denn Niemand ist sicher in der Nähe dieser Franzosen. Wir wollen gleichwohl als Männer, ohne alle Furcht, vor ihnen erscheinen. — Sie haben mich doch verstanden, Major Heyward?»

Das Wirbeln einer Trommel der herannahenden Franzosen unterbrach ihn. Munro ließ dies Signal beantworten, und während jede Parthei eine Ordonnanz mit einer weißen Fahne vorausschickte, machte der kluge Schotte Halt, indeß seine Begleitung ihm den Rücken deckte. Nach dieser flüchtigen Begrüßung näherte sich Montcalm dem feindlichen Trupp mit graziösem Schritt, und zog vor Munro den Hut so tief ab, daß sein weißer Federbusch beinahe den Boden berührte. Lag in dem Aeußeren des Schotten etwas Männlicheres, Ehrfurchtgebietenderes, so fehlte ihm dagegen die leichte Haltung und einschmeichelnde Höflichkeit des Franzosen. Einige Minuten lang schwiegen beide, einander mit neugierigem Auge betrachtend. Endlich unterbrach Montcalm seinem höhern Range und der Art der Unterhandlung gemäß, zuerst das Schweigen. Nachdem er Munro mit den gewöhnlichen Höflichkeitsworten begrüßt hatte, wandte er sich zu Duncan, und indem er durch ein Lächeln zu verstehen gab, daß er den Major wiedererkenne, sagte er zu ihm in französischer Sprache:

«Es freut mich, Sir, Sie bei dieser Gelegenheit

wiederzusehen. Wir haben nun nicht nöthig, zu einem gewöhnlichen Dolmetscher unsere Zuflucht zu nehmen; denn wenn Sie uns diesen Dienst leisten wollen, so kann ich so sicher seyn, als wenn ich selbst Ihre Sprache spräche.»

Duncan beantwortete dies Compliment durch eine Verbeugung, während Montcalm, nach seiner Eskorte sich umwendend, die sich nach dem Beispiel von Munro's Truppen dicht hinter ihn gestellt hatte, die Worte rief:

«Zurück, Kinder, es ist warm; tretet ein wenig zurück.»

Ehe Major Heyward diesen Beweis von Zutrauen nachahmte, warf er seine Blicke in der Ebene umher, und ward nicht ohne Unruhe zahlreiche Gruppen von Wilden gewahr, welche sich an der Grenze der nahegelegenen Waldung aus Neugier gelagert hatten, um von fern die Zusammenkunft zu beobachten.

«Herr von Montcalm begreift leicht den Unterschied unserer gegenseitigen Lage,» sagte Heyward mit einiger Verlegenheit, zu gleicher Zeit auf die nach allen Richtungen zerstreuten Wilden deutend. «Entlassen wir unsere Bedeckung, so sind wir unsern gefährlichsten Feinden Preis gegeben.»

«Sie haben das Ehrenwort eines französischen Edelmanns zum Pfande,» erwiederte Montcalm, die Hand auf's Herz legend; «dies sollte Ihnen genügen.»

«Es soll,» entgegnete Duncan. «Zurück, Sir!»

sagte er zu dem Offizier, der die Eskorte commandirte, «treten Sie bis auf weitere Ordre in einer solchen Entfernung zurück, daß Sie uns nicht hören können.»

Munro sah diese Bewegung mit sichtbarem Misfallen, und fragte bei seiner Unkenntniß der französischen Sprache, den Major sogleich, was dies zu bedeuten habe.

«Verlangt es nicht unser Interesse, Sir, keinen Argwohn blicken zu lassen?» sagte Duncan. «Herr von Montcalm verbürgt sich durch sein Ehrenwort für unsere Sicherheit, und ich habe den Truppen Befehl ertheilt, sich etwas zurückzuziehen, um ihm zu beweisen, wie fest wir uns auf sein Wort verlassen.»

«Sie können Recht haben, Sir, aber ich setze kein allzugroßes Vertrauen auf die Treue dieser Marquis, wie sie sich nennen. Die Adelsbriefe sind zu gemein in ihrem Lande, um überzeugt zu seyn, daß sie stets das Siegel wahrer Ehre schmückt.»

«Sie vergessen, Sir, daß wir hier mit einem Offizier unterhandeln, der durch seine Thaten in Europa und Amerika gleich ausgezeichnet ist. Von einem Krieger von solchem Rufe, haben wir sicher nichts zu befürchten.»

Der Greis gab ein Zeichen, daß er sich darin ergebe; allein seine strengen Züge verriethen nichts desto weniger eine hartnäckige Neigung zum Mißtrauer, das mehr aus einem angeborenen Haß gegen die Franzosen, als aus irgend einem äußern Merkmal entsprang, welches

diese lieblose Gesinnung rechtfertigen konnte. Montcalm wartete geduldig das Ende dieses Gesprächs ab, das halblaut in englischer Sprache geführt wurde, und näherte sich dann, den Gegenstand ihrer Unterredung eröffnend.

«Ich habe diese Zusammenkunft mit Ihrem Obern,» sagte er zu Duncan, «in der Hoffnung gewünscht, ihn zu überzeugen, daß er bereits Alles gethan hat, was die Ehre seines Fürsten unumgänglich verlangte, und sich nun bewogen finden werde, auf den Ruf der Menschlichkeit zu achten. Nie werd' ich ihm das Zeugniß verweigern, daß er den tapfersten Widerstand geleistet, und sich so lange vertheidigt hat, als ihm nur irgend Hoffnung zu einem glücklichen Erfolge blieb.»

Als diese Worte Munro erklärt wurden, antwortete er mit Würde und geziemender Höflichkeit:

«So sehr ich auch ein solches Zeugniß des Herrn von Montcalm schätze, so wird es doch noch schätzbarer seyn, wenn ich es besser verdient haben werde.»

Der französische General lächelte, als Duncan ihm diese Antwort übersetzte, und sagte dann:

«Was man so gern dem bewährten Muthe zusichert, kann der unnützen Hartnäckigkeit vielleicht versagt werden. Der Commandant von William Henry beliebe mein Lager in Augenschein zu nehmen, meine Truppen zu zählen, und sich dadurch von der Unmöglichkeit eines längern Widerstandes zu überzeugen.»

«Ich weiß, daß der König von Frankreich zahlreiche

Heere hat,» erwiederte der unerschütterte Schotte, als Duncan seine Uebersetzung geendet hatte, «aber der König, mein Herr, hat eben so viele und eben so getreue Truppen.»

«Die zu unserm Glück nicht hier sind!» sagte Montcalm, ohne in seinem Eifer auf den Dolmetscher zu warten. «Es gibt ein Kriegsgeschick, dem sich ein tapferer Mann mit eben dem Muthe unterwerfen muß, womit er seinen Feinden die Spitze bietet.»

«Hätt' ich gewußt, daß Herr von Montcalm so gut Englisch versteht, so würd' ich meinerseits mir die Mühe einer ungelenken Uebersetzung erspart haben,» sagte Duncan trocken, da ihm das Gespräch einfiel, das er vorhin mit Munro gehabt hatte.

«Ich bitt' um Verzeihung, Sir!» antwortete der französische General, während seine dunkle Wange leicht erröthete, «es ist ein großer Unterschied zwischen dem Verstehen und Sprechen einer fremden Sprache. Sie werden daher die Gefälligkeit haben, mir ferner als Dolmetscher zu dienen. — Diese Berge,» fuhr er nach einer kurzen Pause fort, «erleichtern es uns sehr, Ihre Werke zu recognosciren, und ich versichere Sie, daß ich Ihre gegenwärtige Schwäche so gut kenne, als Sie selbst.»

«Fragen Sie den französischen General, ob seine Fernröhre bis an den Hudson reichen,» sagte Munro stolz, «und ob er Webb's Armee hat aufbrechen sehen.»

«Das mag General Webb selbst beantworten,» er-

wiederte der staatskluge Montcalm, Munro einen offenen Brief überreichend. «Aus diesem Schreiben werden Sie sehen, Sir, daß die Bewegungen des General Webb mich und meine Armee nicht leicht beunruhigen können.»

Der greise Krieger ergriff eilig das Schreiben, ohne Duncan's Uebersetzung der Worte Montcalms abzuwarten, und diese leidenschaftliche Ungeduld bewies, welche Wichtigkeit Munro auf den Inhalt jenes Briefes legte. Als er ihn aber durchlaufen hatte, so wich der Ausdruck kriegerischen Stolzes, der in seinen Zügen lag, bald dem tiefsten Kummer. Seine Lippen fingen an zu zittern, das Papier fiel aus seinen Händen, und sein Kopf sank auf die Brust nieder. Er glich einem Menschen, dessen Hoffnungen ein einziger Schlag vernichtet hat.

Duncan hob den Brief auf, und ohne die Freiheit, die er sich nahm, zu entschuldigen, warf er nur einen Blick hinein, der ihn aber schon mit seinem furchtbaren Inhalt bekannt machte. Ihr gemeinschaftlicher Vorgesetzter, General Webb, weit entfernt sie zu kräftigem Widerstande zu ermuntern, gab ihnen vielmehr in den deutlichsten Ausdrücken den Rath sich augenblicklich zu ergeben. Als Grund führte er an, daß er ihnen auch nicht einen einzigen Mann zum Entsatz schicken könne.

«Hier findet keine Täuschung statt!» rief Duncan, den Brief von außen und innen sorgfältig untersuchend. «Das ist Webb's Siegel und Unterschrift. Es ist offenbar der aufgefangene Brief.»

«Er hat mich verrathen!» rief Munro mit Bitterkeit. «Schande hat er gebracht über das Haus eines Mannes, dessen Leben ohne Tadel war — Schande über meine grauen Haare!»

«Sagen Sie das nicht!» rief Duncan. «Noch sind wir Herren der Festuug und unserer Ehre. Bis auf's äußerste wollen wir unser Leben vertheidigen, daß unsere Feinde gestehen sollen, sie haben das Opfer zu theuer erkauft.»

«Ich danke Dir, Jüngling!» sagte der Greis, sich aus seiner dumpfen Betäubung erholend. «Du hast auf einmal Munro wieder zu seiner Pflicht zurückgerufen. Laß uns zurückgehen in's Fort, und uns hinter den Wällen unser Grab bereiten!»

«Meine Herren,» sagte Montcalm, mit edelmüthigem Antheil einen Schritt näher tretend, «Sie kennen Ludwig von St. Veran schlecht, wenn Sie glauben, daß er fähig wäre, zur Erniedrigung tapferer Soldaten und zu seiner eigenen Schande, Vortheil von diesem Briefe zu ziehen. Hören Sie, ehe Sie sich entfernen, wenigstens die Bedingungen, die ich Ihnen anbiete.»

«Was sagte der Franzose?» fragte der Greis finster und streng. «Rechnet er sichs als Verdienst an, einen Kundschafter mit einem Zettel aus dem Hauptquartier aufgefangen zu haben? Major Heyward, sagen Sie ihm, er thäte besser, die Belagerung aufzugeben und Fort Edward einzuschließen, wenn es seine Absicht ist, den Feind durch leere Worte zu schrecken.»

Duncan erklärte dem Marquis, was Munro geäußert hatte.

«Herr von Montcalm,» sagte dieser in ruhigerm Tone, «wir sind bereit Sie anzuhören.»

«Die Festung länger zu halten, ist unmöglich,» entgegnete der Marquis, «und das Interesse des Königs, meines Herrn, verlangt, daß sie geschleift werde. Was aber Sie und Ihre tapfern Kriegsgefährten betrifft, so soll Ihnen kein Vorrecht, das dem Soldaten theuer ist, verweigert werden.»

«Unsere Fahnen?» fragte Heyward.

«Sollen nach England geschafft, und dem Könige als Beweis Ihrer Tapferkeit vorgezeigt werden.»

«Unsere Waffen?»

«Sie bleiben Ihnen; denn Niemand könnte sie besser führen.»

«Unser Abmarsch? Die Uebergabe des Platzes?»

«Alles dies soll auf die ehrenvollste Weise für Sie bewerkstelligt werden.»

Duncan wandte sich jetzt zu dem Commandanten, um ihm diese Vorschläge mitzutheilen. Der Greis hörte mit sichtbarem Erstaunen zu, und schien gerührt von einem so ungewöhnlichen und unerwarteten Edelmuth.

«Gehen Sie, Duncan,» sagte er, «gehen Sie mit diesem Marquis, der wahrlich werth ist, so zu heißen. Begeben Sie sich mit ihm in sein Zelt, und bringen Sie Alles in Ordnung. So hab ich denn noch in meinem Alter zwei Dinge gesehen, die ich nie für möglich

gehalten hätte — einen Engländer, der seinem Waffengefährten Hülfe versagt, und einen Franzosen, der zu viel Ehre besitzt, um sich seines Vortheils zu bedienen!»

So sprechend, ließ der greise Krieger wieder sein Haupt auf die Brust sinken, und kehrte langsam nach dem Fort zurück, wo schon die Niedergeschlagenheit in seinem Gesichte der bestürzten Besatzung irgend eine böse Nachricht verkündete.

Duncan war zurückgeblieben, um die Bedingungen der Capitulation festzusetzen. Zur Zeit der ersten Nachtwachen sah man ihn in das Fort zurückkehren, und nach einer kurzen Unterredung mit dem Commandanten wieder ins französische Lager gehen. Es wurde nun öffentlich bekannt gemacht, daß alle Feindseligkeiten aufhören sollten. Denn laut der Capitulation, welche Munro unterschrieben hatte, sollte die Festung am nächsten Morgen dem Feinde übergeben werden; die Besatzung aber mit ihren Waffen, Fahnen und Gepäck, folglich, nach militärischen Begriffen, höchst ehrenvoll den bisher behaupteten Platz räumen.

Siebenzehntes Kapitel.

Webt hurtig! Rasch den Faden durch die Hände!
So! Fördert das Geweb! Bald ists zu Ende.

Gray.

Die feindlichen Heere, welche sich in den Wildnissen des Horican gelagert hatten, brachten die Nacht vom 9. August 1757 ungefähr so zu, als ob sie sich auf dem schönsten europäischen Schlachtfelde befunden hätten. Während unter den Besiegten eine düstre Stille herrschte, frohlockten und triumphirten die Sieger desto lauter. Aber der Gram wie die Freude hat seine Grenzen, und mit fortschreitender Nacht unterbrach die Stille der Wälder allmählig nur noch der lustige Ruf eines frohlockenden Franzosen auf einem entfernten Piket, oder das drohende Wer da? der englischen Schildwachen, welche bis zu dem zur Uebergabe des Forts festgesetzten Augenblicke Niemand an die Bastionen heranhahen ließen. Selbst diese einzelnen Töne verstummten in

der feierlichen Stunde, welche dem Anbruch des Tages vorangeht, und ein Lauscher hätte umsonst auf irgend einen Klang gehorcht, der die Anwesenheit der bewaffneten, an den Ufern des heiligen Sees schlummernden Heere verkündete.

In diesem Augenblick einer ununterbrochenen, tiefen Stille ward der Vorhang eines der größten Zelte des französischen Lagers hinweggezogen und es trat ein Mann heraus, gehüllt in einen großen Mantel. Dieser konnte vielleicht den Zweck haben, ihn vor den kalten Nebeln und Dünsten des Waldes zu schützen; allein er diente zugleich dazu, seine ganze Gestalt unkenntlich zu machen. Der Verhüllte schritt ungehindert bei dem Grenadier vorüber, der am Zelte des französischen Generals auf seinem Posten stand. Die Schildwache präsentirte nur auf gewöhnliche Weise das Gewehr vor ihm, während er flüchtigen Schritts durch die Reihe von Zelten nach William Henry eilte. Stieß dieser Unbekannte auf eine der zahlreichen anrufenden Schildwachen, so antwortete er kurz und wie es schien, befriedigend, denn er setzte seinen Weg ohne die geringste Unterbrechung fort.

Dieses häufige Anrufen ausgenommen, störte ihn nichts auf seiner stillen Wanderung, und so war er von dem Mittelpunkte des Lagers bereits bis zu den äußersten Vorposten gelangt, als er von der, den feind-

lichen Bastionen zunächst stehenden Schildwache wie gewöhnlich angerufen ward.

«Wer da?»

«Frankreich,» war die Antwort.

«Die Parole?»

«Sieg,» entgegnete der Unbekannte, leise flüsternd, indem er sich der Schildwache näherte.

«Gut,» entgegnete diese, und nahm die Muskete wieder auf die Schulter. «Sie sind früh ausgegangen.»

«Es ist nöthig wachsam zu seyn,» bemerkte der Andere, indem er eine Falte seines Mantels sinken liess, und dem Soldaten scharf in die Augen sah; dann verhüllte er sich wieder, und setzte seinen Weg nach den englischen Bastionen fort. Der Soldat fuhr zusammen, präsentirte das Gewehr auf die ehrfurchtsvollste Weise, und murmelte auf seinem Posten auf und abgehend, vor sich hin:

«Wahrlich, man muss wachsam seyn, denn ich glaube, wir haben da einen Corporal, der nie schläft!»

Der Offizier schien die Worte, welche der Schildwache entschlüpften, nicht gehört zu haben, wenigstens setzte er seinen Weg fort, bis er das niedere Sandufer erreicht hatte, und sich nun so nahe an der westlichen Bastion befand, dass ihm hier leicht hätte Gefahr drohen können. Das Licht des umwölkten Mondes war gerade hinreichend, dass er die Gegenstände umher, wenn auch in dunkeln Umrissen unterscheiden konnte. Er bediente sich der Vorsicht, hinter einen dicken Baumstamm zu

treten. Dort blieb er eine Zeitlang stehen, und schien mit großer Aufmerksamkeit die englischen Bastionen zu betrachten. Der Blick, den er auf die Verschanzungen warf, war nicht der eines müssigen Neugierigen; sein Auge wanderte von einer Stelle zur andern, und bewies seine militärische Kenntniß aber auch zugleich, daß seine Untersuchung nicht ganz frei von Mißtrauen war. Endlich schien seine Neugierde befriedigt, denn nachdem er ungeduldig nach dem Gipfel der östlichen Berge geblickt hatte, als könne er den Anbruch des Morgens nicht erwarten, war er im Begriff wieder zurückzugehen, als ein leises Geräusch in der Ecke der nächststehenden Bastion, seine Aufmerksamkeit fesselte.

In diesem Augenblicke näherte sich ein Mann dem Rand des Walles, blieb stehn und schien die Zelte des nahen französischen Lagers zu betrachten. Sein Blick war nach Osten zu gewandt, als fürchte oder wünsche er, daß der Tag anbrechen möge; bald darauf aber streiften seine Augen auf der klaren Fläche des Sees umher, der wie ein mit tausend Sternen geschmücktes Firmament glänzte. Das melancholische Ansehn, der Wuchs dieser Person, so wie die Stunde, in der dieselbe, wie es schien, in düstres Nachdenken versunken, sich auf die Englische Brustwehr lehnte, ließen dem versteckten Beobachter keinen Zweifel übrig, daß es der Commandant von William Henry sey. Zartgefühl nicht minder als

Klugheit geboten ihm nun sich zurückzuziehen und vorsichtig hatte er sich um den Baumstamm geschlichen, um nicht bemerkt zu werden, als ein anderes Geräusch seine Aufmerksamkeit fesselte und ihn bewog stehen zu bleiben. Es war eine leise, fast unhörbare Bewegung des Wassers, und gleich darauf ließ sich ein Geräusch von Kieseln hören, welche sich gegenseitig berührten. In diesem Augenblicke sah er den Körper eines Indianers sich langsam aus dem See erheben. Er schlich sich ohne Geräusch ans Land, und sich nähernd, blieb er an der andern Seite des Baumes stehen, wo jener sich befand. Eine Büchse richtete sich nach der Bastion, aber ehe noch der Wilde schießen konnte, war schon die Hand des Fremden auf dem Hahn des Gewehrs.

«Hugh!» rief der Wilde, dessen verrätherisches Ziel auf so seltsame und unerwartete Weise verrückt worden war.

Ohne ein Wort zu sprechen, legte der französische Offizier seine Hand auf die Schulter des Indianers, und führte ihn schweigend von dem Platze hinweg, wo ihr Gespräch leicht hätte gefährlich werden können, und wo, wie es schien, wenigstens einer von ihnen ein Schlachtopfer suchte. Dann seinen Mantel zurückschlagend, so daß seine Uniform und das Ludwigskreuz auf seiner Brust sichtbar ward, sagte Montcalm — denn er war es — in strengem Tone:

«Was soll das heißen? Weißt Du nicht, daß die

Kriegsart begraben ist zwischen den Engländern und Deinen Vätern von Canada?»

«Was sollen dann die Huronen beginnen?» erwiederte der Wilde, in schlechtem Französisch. «Nicht einer ihrer Krieger hat einen Schädel aufzuweisen, und die bleichen Gesichter werden Freunde unter einander!»

«Ah! Le Renard Subtil! Mich dünkt das ist ein übertriebener Eifer von einem Freunde, der noch vor kurzem unser Feind war. Wie viele Sonnen sind untergegangen, seit le Renard den Kriegsposten der Engländer berührt hat?»

«Wo ist die Sonne?» fragte der verschlossene Wilde. «Hinter den Bergen, und sie ist schwarz und kalt. Aber wenn sie wieder kommt, wird sie glänzend und warm seyn. Le Subtil ist die Sonne seines Stammes. Es sind viele Wolken und Berge zwischen ihm und seiner Nation gewesen, aber jetzt glänzt sie und der Himmel ist klar.»

«Daß le Renard über seine Landsleute Macht hat, ist mir wohl bekannt,» sagte Montcalm, «denn wenn er gestern auf ihre Schädel Jagd machte, so hören sie ihn heut bei dem Versammlungsfeuer.»

«Magua ist ein großer Anführer!»

«Er beweise es dadurch, daß er seine Nation lehrt wie sie sich gegen unsere neuen Freunde betragen muß.»

«Warum brachte der Anführer der Canadier seine jungen Krieger in diese Wälder? Warum ließ er seine

Kanonen auf diesen Erdbau abfeuern?» fragte der schlaue Wilde.

«Um ihn in Besitz zu nehmen. Dies Land gehört meinem Herrn, und Euer Anführer hat Befehl erhalten, diese Engländer zu vertreiben. Sie haben versprochen zu gehen, und nun betrachten wir sie nicht mehr als unsere Feinde.»

«Das ist gut. Aber Magua hat die Axt ausgegraben, daß er sie mit Blut färbe. Jetzt glänzt sie, wenn sie roth ist, wird er sie wieder begraben.»

«Aber Magua ist verpflichtet, nicht Frankreichs weiße Lilien zu beflecken. Die Feinde des großen Königs, der jenseits dem Salzsee herrscht, sind seine Feinde, seine Freunde die Freunde der Huronen.»

«Freunde!» wiederholte der Indianer mit höhnischem Tone, «der Vater Maguas erlaube ihm seine Hand zu fassen.»

Montcalm, der wohl fühlte, daß der Einfluß, den er über diese kriegerischen Horden erlangt hatte, mehr durch Nachgiebigkeit, als durch Gewalt aufrecht zu erhalten war, gewährte, wiewohl mit Widerstreben, seine Bitte. Magua ergriff die Hand des französischen Generals, und indem er einen Finger derselben an eine tiefe Narbe auf seiner Brust legte, fragte er in triumphirendem Tone:

«Kennt mein Vater dies hier?»

«Welcher Krieger sollte nicht das Zeichen kennen, das eine Bleikugel zurückgelassen hat?»

«Und dies?» fuhr der Indianer fort, dem General seinen nackten Rücken zuwendend, denn er trug diesmal nicht seinen gewöhnlichen Mantel von Zitz.

«Dies? Mein Sohn hat eine harte Mißhandlung erfahren. Wer hat dies gethan?»

«Magua hat ein hartes Lager gehabt in den Hütten der Engländer, und dies sind die Spuren davon,» erwiederte der Wilde mit dumpfem Gelächter, das gleichwohl seinen Trotz und seine Wildheit nicht verbarg. Dann sich wieder sammelnd, und plötzlich wieder die Würde eines indianischen Häuptlings annehmend, fügte er hinzu: «Geht! Sagt Euren jungen Kriegern, daß jetzt Friede ist. Le Renard Subtil weiß, was er den Kriegern der Huronen zu sagen hat.»

Ohne ihn weiterer Worte zu würdigen oder eine Antwort abzuwarten, nahm der Wilde seine Flinte in den Arm, und schritt schweigend durch das Lager den Wäldern zu, wo seine Landsleute sich gelagert hatten. Alle Augenblicke ward er von Schildwachen angerufen, allein er würdigte sie keiner Antwort, und die Soldaten schonten nur deshalb seines Lebens, weil sein Gang und Benehmen ihn als einen Wilden aus Canada kenntlich machte, und die Hartnäckigkeit dieser Indianer ihnen nur zu bekannt war.

Montcalm blieb noch eine Zeitlang an dem Platze, wo ihn Magua verlassen hatte, versenkt in schwermüthigen Betrachtungen, und über den trotzigen Charakter nachdenkend, der sich ihm in einem seiner wilden Bun-

desgenossen so eben verrathen hatte. Schon einmal war sein Ruf durch eine furchtbare Scene verdunkelt worden, bei der die Umstände den gegenwärtigen glichen. Lebhaft drang sich ihm das Gefühl auf, welche Verantwortlichkeit derjenige auf sich ladet, der jedes Mittel, wenn es nur zum Zwecke führt, verfolgt, und darüber oft die gefährlichsten Werkzeuge, deren Wirkungen keine menschliche Gewalt hemmen kann, unbekümmert in Thätigkeit setzt. Aber er verscheuchte Betrachtungen dieser Art, die er in einem solchen Augenblicke des Triumphs für Schwäche hielt, und nach seinem Zelt zurückkehrend, gab er den Befehl, die Armee aus ihrem Schlummer zu wecken.

Der erste Trommelschlag im Lager der Franzosen wurde im Fort sogleich beantwortet, und in demselben Augenblicke erklang im Thal eine lebhaft kriegerische Musik, welche jene lärmende Begleitung übertönte. Die Hörner und Hoboen der Sieger bliesen fröhliche Fanfaren, bis der letzte Mann sich auf seinem Posten eingefunden hatte; als aber die gellenden Pfeifen aus dem Fort das Signal zur Uebergabe gegeben hatten, herrschte wiederum eine gänzliche Stille im französischen Lager.

Der Tag war indeß angebrochen, und als die französische Armee in Reih' und Glied zum Empfang ihres Generals bereit stand, glänzten die Gewehre in den Strahlen der Sonne. Die bereits bekannte Capitulation wurde nun förmlich verkündigt, und das Corps, welches man gewählt hatte, die Thore der eroberten

Festung zu besetzen, defilirte vor dem General. Das Zeichen zum Aufbruche ward gegeben, und die üblichen Vorkehrungen bei einem Herrenwechsel wurden unter den Bastionen des Forts getroffen.

Einen sehr verschiedenen Anblick gewährte die englisch-amerikanische Armee. Sobald das Signal zur Räumung des Forts gegeben war, sah man überall die Merkmale eines übereilten und gezwungenen Abmarsches. Finster und verdrossen warfen die Soldaten die ungeladenen Gewehre auf ihre Schulter, und traten in ihre Reihen, wie Menschen, deren Blut durch den langen Widerstand, den sie dem Feinde geleistet, erhitzt war, und die sich blos nach einer Gelegenheit umsahen, eine Schmach zu rächen, durch die sich ihr Stolz gekränkt fühlte, obgleich ihnen nicht die Demüthigung widerfuhr, die Waffen zu strecken. Weiber und Kinder liefen hin und her, theils die dürftigen Ueberreste des Gepäcks tragend, theils unter den in Reih' und Glied stehenden Soldaten diejenigen suchend, auf deren Schutz sie rechnen konnten.

Munro erschien in der Mitte seiner schweigenden Truppen, fest, aber niedergeschlagen. Die unerwartete Uebergabe des Forts war, wie man deutlich sah, der härteste Schlag, den sein Herz treffen konnte, aber er ertrug sein Unglück mit der männlichen Entschlossenheit eines Kriegers.

Duncan war tief bewegt über den stillen, aber ausdrucksvollen Kummer des Greises, und nachdem er seine

eigenen Pflichten erfüllt hatte, trat er zu ihm, und erkundigte sich, worin er ihm etwa dienen könne.

Munro gab hierauf keine bestimmte Antwort, allein er rief mit ausdrucksvollem Tone: «Meine Töchter!»

«Gerechter Himmel! Sind nicht die nöthigen Vorkehrungen zu ihrer Abreise getroffen?»

«Heute bin ich nur Soldat, Major Heyward!» erwiederte Munro. «Alle, die Sie hier um mich sehen, sind mit gleichem Rechte meine Kinder.»

Duncan hatte genug gehört. Ohne einen Augenblick zu verlieren, der jetzt so kostbar war, eilte er in die Wohnung des Commandanten, um die beiden Schwestern zu suchen. Er fand sie an der Thüre des niedrigen Gebäudes bereit zur Abreise, und umringt von einem Haufen von Weibern, welche weinten und jammerten. Sie hatten sich gleichsam instinktmäßig hier versammelt, wo sie vielleicht am meisten Schutz fanden.

Coras Wange war bleich und eine gewisse Unruhe lag in ihrem Gesichte. Allein sie hatte nichts von ihrer Festigkeit verloren; das Auge der Alix aber war entzündet und verrieth, daß sie anhaltend geweint haben müsse. Beide empfingen gleichwohl den jungen Mann mit unverstellter Freude, und Cora redete ihn, ganz gegen ihre sonstige Gewohnheit, zuerst an.

«Das Fort ist verloren,» sagte sie mit schwermüthigem Lächeln; «aber unser guter Name bleibt uns hoffentlich!»

«Und er steht glänzender da, als je!» rief Heyward.

«Aber theure Miß Munro, es ist Zeit, weniger an Andere zu denken, und mehr für sich selbst zu sorgen. Militärische Sitte, Ehre, jene Ehre, die Sie so sehr zu schätzen wissen, verlangt, daß Ihr Vater und ich, wenigstens eine Strecke weit, an der Spitze der Truppen marschiren. Wo aber jetzt einen Beschützer für Sie finden, mitten in der Verwirrung und Unordnung eines solchen Schauspiels?»

«Es ist Niemand nöthig,» erwiederte Cora; «wer würd' es wagen, die Töchter eines solchen Vaters in einem solchen Augenblicke zu beleidigen oder zu beschimpfen?»

«Und doch möcht' ich Sie nicht allein lassen,» entgegnete der junge Mann, flüchtig umherblickend, «nicht für das Commando des besten königlichen Regiments möcht' ich's thun. Erinnern Sie sich, daß unsere Alix nicht Ihre Standhaftigkeit besitzt; und Gott allein ist es bekannt, welche Schrecken sie erdulden kann!»

«Sie können Recht haben,» versetzte Cora, noch trauriger lächelnd, als zuvor. «Aber hören Sie, der Zufall hat uns bereits einen Freund in der Noth gesendet.»

Duncan horchte und verstand sogleich, was sie meinte. Die langsamen, ernsten Töne des heiligen Gesanges, der in den östlichen Provinzen so wohl bekannt ist, drangen in sein Ohr, und sogleich eilte er in ein benachbartes Gebäude, das von seinen bisherigen Bewohnern bereits verlassen war. Dort fand er David, der seine

frommen Gefühle im Gesange ausströmen ließ. Duncan wartete an der Thüre, bis Davids Handbewegung aufhörte, womit er stets seinen Gesang begleitete. Dann klopfte er ihm auf die Schulter, um ihn aufmerksam zu machen, und theilte ihm in wenigen Worten seine Wünsche mit.

«Das kann geschehen,» sagte der ehrliche und treuherzige Schüler des Königs von Israel; «ich habe gefunden, daß diese zwei Frauenzimmer viel Einnehmendes und Melodisches besitzen, und es ist nicht mehr als billig, daß wir, die wir so manche Gefahren mit einander getheilt haben, in Frieden zusammen reisen. Ich will sie begleiten, sobald ich mein Morgenlied beendigt habe; es fehlt nur noch die Lobpreisung. Wollen Sie mitsingen? Die Melodie ist leicht, es ist die, welche unter dem Namen Southwell bekannt ist.»

Sein kleines Buch aufschlagend, probirte David sein Instrument, um den richtigen Ton zu treffen, und fuhr dann in seinem Gesange mit so gewissenhaftem Eifer fort, daß Heyward sich scheute, ihn zu unterbrechen. Er wartete den letzten Vers ab, und war vergnügt, als David seine Brille in das Futterall, und das Buch in die Tasche steckte.

«Ich mach' es Euch zur Pflicht,» sagte Duncan, «dafür zu sorgen, daß Niemand die Frauenzimmer auf irgend eine rohe Weise kränkt, oder sich vielleicht einen Spott über das Unglück ihres tapfern Vaters erlaubt.

Die Diener seines Haushalts werden Euch in der Erfüllung dieser Pflicht ihren Beistand leisten.»

«Verlaßt Euch ganz auf mich,» sagte David.

«Es ist möglich, daß Ihr auf Eurem Wege Indianern oder feindlichen Nachzüglern begegnet. Erinnert sie an die Punkte der Capitulation und droht ihnen, Montcalm Bericht abzustatten von ihrem Betragen. Ein Wort wird hinreichen —»

«Und wenn es nicht hinreicht,» unterbrach ihn David, «so wird dies hier seine Wirkung nicht verfehlen.» Dabei wies er sein Buch vor mit einer demuthsvollen und zuversichtlichen Miene. «Hier sind Worte, welche mit gehörigem Nachdruck und im Takte gesungen, dem unruhigsten Gemüth Ehrfurcht einflößen müssen.» Und er begann:

«Was rasen diese Heiden dann so wüthend?»

»Genug,» rief Heyward, seine musikalische Anrede unterbrechend; «wir verstehen uns, und es ist Zeit, an unsere beiderseitige Pflichten zu denken.»

David gab seine Einwilligung, und sie suchten nun sogleich die Schwestern auf. Cora empfing ihren neuen, etwas sonderbaren Beschützer wenigstens mit Höflichkeit; aber Alix, so bleich ihre Wange war, konnte ein schalkhaftes Lächeln nicht verbergen, als sie Heyward für seine Bemühung dankte. Duncan äußerte, er habe, so viel die Umstände erlaubten, sein Bestes gethan, und Davids Begleitung wäre zu ihrer Sicherheit völlig hinreichend, da keine wirkliche Gefahr vorhanden sey. Er

theilte ihnen noch seine Absicht mit, einige Meilen vom Hudson wieder zu ihnen zu stoßen, und nahm dann eilig Abschied.

Das Zeichen zum Abmarsch war schon gegeben worden, und die Spitze der englischen Colonne bereits in Bewegung. Die Schwestern erschracken bei dem Trommelschlag, der sich in einiger Entfernung hören ließ, und als ihr Blick umherstreifte, wurden sie die weißen Uniformen der französischen Grenadiere gewahr, welche bereits die Thore der Festung besetzt hatten. In diesem Augenblicke schien eine ungeheure Wolke plötzlich über ihren Häuptern hinwegzuschweben, und als sie emporsahen, erblickten sie die weiten Falten der weißen Standarte Frankreichs.

«Laß uns eilen,» sagte Cora, «dies ist kein schicklicher Ort mehr für die Töchter eines englischen Offiziers.»

Alix schlang den Arm um ihre Schwester, und beide gingen auf das Thor zu, fortwährend umringt von einem Haufen von Weibern und Kindern. Als sie durch des Thor schritten, wurden sie von den französischen Offizieren, welche ihren Rang kannten, mit Achtung begrüßt. Doch unterdrückten sie jede andere Aufmerksamkeit, die, wie ihnen ihr Schicklichkeitsgefühl sagte, jungen Frauenzimmern in einer solchen Lage nicht angenehm seyn konnte.

Da fast alle Wagen und Pferde für die Verwundeten und Kranken in Anspruch genommen waren, so

wollten Cora und ihre Schwester lieber den Weg zu Fuße machen, als einem dieser Unglücklichen die nöthige Bequemlichkeit entziehen. Wirklich mußte mancher lahme oder schwache Soldat seine erschöpften Glieder hinter der Colonne herschleppen, weil es in dieser Wildniß an den nöthigen Transportmitteln fehlte. Indessen war Alles auf dem Marsch begriffen, die Schwachen und Verwundeten leidend und seufzend, ihre rüstigern Kameraden schweigend und düster, Weiber und Kinder von einem Schrecken ergriffen, dessen Ursache sie sich nicht angeben konnten.

Als die letzten in verwirrtem und schüchternem Gedränge aus den Verschanzungen ins Freie traten, stellte sich ihnen das ganze Gemälde vor Augen. In einiger Entfernung rechts stand die französische Armee unter den Waffen, da Montcalm alle seine Truppen zusammengezogen hatte, so wie seine Grenadiere die Bastionen der Festung in Besitz nahmen. Aufmerksam, aber schweigend sahen die Soldaten die Besiegten vorbeimarschiren, und indem sie nicht unterließen, ihnen die üblichen Ehrenbezeugungen zu erweisen, erlaubten sie sich keinen Spott oder irgend eine Kränkung gegen ihre minder glücklichen Feinde. Die englische Armee, etwa gegen dreitausend Mann betragend, bewegte sich, in zwei Colonnen getheilt, nach dem gemeinschaftlichen Centrum; sie näherten sich allmählig, um auf dem Wege, der durch den Wald gehauen war, zusammenzustoßen, und gemeinschaftlich den Hudson zu erreichen. Längs

der Waldgrenze hatten sich Haufen von Indianern gelagert, welche in einiger Entfernung ihre Feinde vorüberziehen sahen. Nur die Furcht vor der Gegenwart eines überlegenen Heeres hielt sie ab, Geiern ähnlich, über ihre Beute herzufallen. Einige hatten sich indeß unter die Colonnen der Besiegten gemischt, und wandelten düster und schweigend mit ihnen fort, ihre Feinde mit aufmerksamem Auge beobachtend.

Der Vortrab, welchen Heyward anführte, hatte schon das Defile erreicht, und verschwand nach und nach zwischen den Bäumen, als Coras Aufmerksamkeit durch einen Streit rege ward, der sich unter mehrern Nachzüglern erhob. Einer derselben, ein Soldat von den Provinzialtruppen, der den strengen Befehl, daß keiner aus dem Armeekorps zurückbleiben solle, überschritten hatte, wurde von einem Indianer seines Gepäcks beraubt. Jener war aber zu stark und zugleich zu habsüchtig, um sich dies gutwillig gefallen zu lassen. Mehrere Soldaten mischten sich in den Streit, das Geräusch vieler Stimmen erschallte immer lauter, und plötzlich sah man, wie durch ein Wunder, hunderte von Wilden an einem Orte, wo man einige Augenblicke zuvor kaum ein Dutzend hatte zählen können. Deutlich erkannte Cora mitten unter seinen Landsleuten die Gestalt Maguas, der mit seiner arglistigen Beredsamkeit zu ihnen sprach. Die Weiber und Kinder blieben stehen, und drängten sich wie schüchterne Lämmer zusammen. Aber die Lüsternheit des Wilden ward bald befriedigt,

und die im Streit begriffenen Partheien setzten wieder langsam ihren Zug fort.

Der größere Theil der Wilden hatte sich indeß zurückgezogen; sie schienen ihre Feinde nicht länger belästigen zu wollen. Als indeß der Haufe der Weiber an ihnen vorüberzog, lockte die glänzende Farbe eines Shwals die Habgier eines Huronen. Er trat ohne weiteres auf die Frau zu, die ihn trug, um ihn ihr zu entreißen. Mehr aus Schreck, als aus Liebe zu dem Kleidungsstück, drückte die Frau, welche ein kleines Kind in den Shwal gewickelt hatte, diesen fest an ihre Brust. Cora war im Begriff, sie anzureden und ihr zu sagen, sie solle die Begierde des Wilden durch diese Kleinigkeit befriedigen. Allein der Hurone ließ in diesem Augenblick den Shawl, den er gefaßt hatte, wieder los, und entriß das schreiende Kind den Armen der Mutter. Diese stürzte verzweiflungsvoll auf ihn zu, um ihren Liebling wiederzufordern. Der Indianer lächelte grimmig und streckte ihr eine Hand entgegen, als Zeichen, daß er zu dem Tausche bereit sey. Mit der andern aber schwang er das Kind, das er bei den Beinen hielt, um seinen Kopf, als ob er den Preis des Lösegeldes noch erhöhen wolle.

«Hier ist er! — Nimm — nimm — Alles — Alles!» rief die unglückliche Mutter, mit zitternder und ungewisser Hand alle Kleidungsstücke, die sie irgend entbehren konnte, sich vom Leibe reißend. — «Nimm Alles, gib mir nur mein Kind wieder!»

Der Wilde wies die werthlosen Kleidungsstücke verächtlich von sich, da er bemerkte, daß der Shawl bereits die Beute eines seiner Landsleute geworden war. Er lächelte wild und zerschmetterte dem Kinde den Kopf an den Felsen, die noch zuckenden Glieder, der Unglücklichen zu Füßen werfend. Einen Augenblick stand diese starr wie eine Bildsäule, und ihr Auge heftete sich auf das entstellte Wesen, das noch vor kurzem an ihrem Busen ihr freundlich zugelächelt hatte. Dann aber hob sie ihr Haupt zum Himmel empor, als wolle sie Gott anflehen, den Tod ihres Kindes an seinem Mörder zu rächen. Aber wüthend über seinen verfehlten Zweck und noch nicht gesättigt durch das vergossene Blut, schwang der Hurone seine Streitaxt und spaltete der Unglücklichen den Kopf, welche auf dem Leichnam ihres Kindes niedersank, und es mit der innigen Liebe umfaßte, womit sie, als es lebte, an ihm hing.

In diesem entscheidenden Augenblicke hielt Magua seine Hände vor den Mund, und stieß das furchtbare, Unheil verkündende Kriegsgeschrei aus. Die zerstreuten Indianer stutzten bei dem Ruf, wie Jagdhunde, die man von der Fährte zurückruft; und gleich darauf ertönte der Wald und die Ebene von einem so furchtbaren Geheul, wie es selten menschlichen Lippen entfloh. Wer es hörte, schauderte vor Bangigkeit und Furcht, was nun erfolgen werde.

Mehr als zweitausend Wilde drangen in diesem

Augenblick wüthend aus dem Walde hervor, und stürzten sich mit ihrer angebornen Schnelle und Gewandtheit in die Ebene, wo sich noch der Nachtrab der englischen Armee befand. Wir wollen bei der Greuelscene, die jetzt folgte, nicht verweilen; der Tod in seiner furchtbarsten und abscheulichsten Gestalt herrschte überall. Der Widerstand diente nur dazu, die Wuth der Mörder aufs neue zu entflammen. Sie verfolgten ihr Opfer noch mit wüthenden Streichen, wenn es diese längst nicht mehr fühlen konnte. Das Blut floß in Strömen, und der Anblick desselben reizte die Huronen zu einer solchen wahnsinnigen Wuth, daß mehrere nieder knieten und die dunkelrothe Fluth mit teuflischer Lust einschlürften.

Die regelmäßigen Truppen stellten sich schnell in Schlachtordnung, und versuchten dadurch den Wilden Scheu und Ehrfurcht einzuflößen. Dieser Versuch gelang zum Theil, doch ließen sich mehrere Soldaten, in der vergeblichen Hoffnung die Wuth der Feinde zu besänftigen, ihre ungeladenen Gewehre aus den Händen reißen.

Während einer solchen Scene bemerkte Niemand, wie schnell die Zeit vorüberfloh. Zehn Minuten lang, die ihnen eben so viele Jahrhunderte dünkten, mochten die Schwestern starr vor Entsetzen und beinahe hülflos da gestanden haben. Als der erste Streich gefallen war, hatten sich ihre Begleiterinnen unter lautem Ge=

schrei um sie her gedrängt, und ihnen dadurch jeden Ausweg zur Flucht versperrt; und als nun der Tod überall wüthete, blieb jeder Versuch zu entfliehen, fruchtlos und ihr Schicksal, unter den Streitäxten der Wilden zu fallen, schien unvermeidlich. Ueberall hörte man Geschrei, Seufzer, Ermahnungen und Flüche.

In diesem Augenblicke glaubte Alix die Gestalt ihres Vaters zu erkennen, der schnell über die Ebene nach Montcalms Lager eilte. Jeder Gefahr Trotz bietend begab er sich zu dem französischen General, um die versprochene Eskorte von ihm zu erhalten. Funfzig Streitäxte und Speere bedrohten sein Leben, aber die Wilden schienen in der größten Wuth doch seinen Rang und seine Unerschrockenheit zu achten. Mit kräftigem Arm stieß er die gegen ihn aufgehobenen Waffen zurück, und öfters entsanken sie selbst aus den Händen der Wilden, weil keiner unter ihnen muthig genug war, den Streich zu führen, womit sie ihn alle bedrohten. Zum Glück für ihn suchte Magua sein Opfer gerade unter dem Nachtrab, den der Greis so eben verlassen hatte.

«Vater! Vater! — wir sind hier!» rief Alix, als sie ihn in einiger Entfernung bemerkte, «zu Hülfe, Vater, oder wir sind verloren!»

Sie wiederholte diesen Ruf mehrmals mit einem Tone, der ein Felsenherz gerührt haben würde; allein es war vergeblich. Einmal schien der Greis wirklich

einen Laut vernommen zu haben; denn er stand still und horchte. Aber Alix war besinnungslos zu Boden gesunken, und Cora hatte sich mit ängstlicher Besorgniß und Zärtlichkeit über ihre Schwester gestürzt. Munro, der sie nicht sehen konnte, setzte mit Kopfschütteln seinen Weg fort, an nichts, als an die Erfüllung seiner Pflicht denkend.

«Fräulein,» sagte David, der so hülflos er war, doch den ihm anvertrauten Posten nicht verlassen hatte, «dies ist das Jubelfest der Teufel, und kein schicklicher Ort für Christen. Steht auf und laßt uns fliehen!»

«Flieht,» sagte Cora, noch immer ihre leblose Schwester anstarrend, «rettet Euch so gut Ihr könnt. Uns könnt Ihr nichts mehr nützen.»

David sah ihre Entschlossenheit in der einfachen, aber ausdrucksvollen Gebehrde, womit sie diese Worte begleitete. Er warf einen Blick auf die Teufel, welche ihre höllischen Werke vollbrachten, und nur in geringer Entfernung immer neue Todesopfer schlachteten. Seine Brust hob sich empor, und alle seine Züge verkündigten, daß eine mächtige Empfindung plötzlich in ihm aufstieg und ihn gänzlich beherrschte.

«Wenn der israelitische Hirtenknabe,» sagte David, «durch den Ton seiner Harfe und durch seinen frommen Gesang den bösen Geist Sauls bändigen konnte, so wär' es nicht vergebliche Mühe, hier die Macht der heiligen Musik zu versuchen.»

Seine Stimme bis zum höchsten Tone erhebend, ließ er nun einen Gesang erschallen, den man durch das Geschrei und Aechzen der Sterbenden, ja selbst durch das Geheul der Wilden hörte. Einige derselben kamen gerade auf sie zu, um die beiden Schwestern ihres Schmucks zu berauben, und ihnen ihre Kopfhäute abzuziehen, als sie aber die seltsame und unbewegliche Gestalt Davids erblickten, blieben sie stehen, um seinem Gesange zuzuhorchen. Ihr Erstaunen verwandelte sich bald in Bewunderung, und während sie ihre Zufriedenheit über den Muth ausdrückten, womit der weiße Krieger sein Todeslied sang, gingen sie fort, um sich andere Opfer zu suchen. David, dem dieser Erfolg Muth gemacht hatte, that sein Möglichstes, durch verdoppelte Anstrengung, den heiligen Einfluß des Gesanges zu vermehren. Die ungewohnten Töne lockten einen Wilden herbei, der von einer Gruppe zur andern laufend, als verschmähe er, ein gemeines Opfer zu schlachten, sich nach einem umsah, das seiner würdiger sey. Es war Magua, der ein lautes Freudengeschrei ausstieß, als er seine alten Gefangenen erblickte.

«Komm,» rief er, mit seiner blutbefleckten Hand Cora's Kleid fassend, «die Hütte des Huronen wartet Deiner. Ist sie nicht besser für Dich, als dieser Ort?»

«Hinweg!» sagte Cora, ihre Augen vor seinem empörenden Anblick verhüllend.

Der Indianer lachte wild, und antwortete, indem er ihr seine blutige Hand entgegenhielt: «Sie ist roth, aber dies Blut floß aus den Adern der Weißen!»

«Ungeheuer! Ströme von Blut lasten auf Deiner Seele. Du bist Schuld an dieser greulichen Scene.»

«Magua ist ein großer Anführer!» entgegnete der Wilde frohlockend. «Will das Mädchen mit den schwarzen Haaren ihm zu seinem Stamme folgen?»

«Nimmermehr! Schlag' zu, wenn Du willst! Vollende Deine höllische Rache!»

Er schien sich einen Augenblick zu besinnen. Dann aber die leblose Gestalt der Alix in seine Arme fassend, eilte er mit ihr hurtig über die Ebene dem Walde zu.

«Halt!» schrie Cora, ihm mit Entsetzen nachlaufend. «Gieb sie zurück, Elender, was beginnst Du?»

Aber Magua war taub für diese Worte, oder vielmehr er kannte seine Macht, und war entschlossen, sie zu behaupten.

«Halt! Halt!» rief David der bewußtlosen Cora nach. «Der heilige Zauber fängt schon an zu wirken, und bald wird dieser furchtbare Aufruhr gestillt seyn.»

Da er bemerkte, daß man nicht auf ihn achtete, folgte der treue David der verzweifelnden Schwester, abermals seine Stimme zu einem heiligen Gesange erhebend, den er wie gewöhnlich mit einer Bewegung seines Arms begleitete, ihn bald emporhebend, bald

wiederum senkend. So eilten sie über die Ebene hin, mitten durch Fliehende, Verwundete und Todte. Der wilde Hurone, welcher Alix noch immer in den Armen hielt, gewährte ihr hinlänglichen Schutz; Cora aber war mehr als einmal nahe daran, unter den Streichen ihrer wilden Feinde zu fallen. Aus dieser Gefahr rettete sie nur das außerordentliche Wesen, das ihr auf dem Fuße nachfolgte, und den Wilden eine Art von Scheu einflößte, weil sie David von dem Schutzgeist der Tollheit besessen glaubten.

Magua, der sich den dringendsten Gefahren zu entziehen und allen Nachstellungen zu entgehen wußte, trat durch eine kleine Schlucht in den Wald, wo er die beiden Pferde fand, welche die Reisenden einige Tage zuvor ihrem Schicksal überlassen hatten. Ein anderer Wilde, dessen Züge eben so wild und boshaft waren, als Magua's Gesicht, bewachte sie. Alix quer über das eine Roß werfend, gab er Cora ein Zeichen, das andere zu besteigen.

Ungeachtet des Schreckens, den ihr die Gegenwart ihres Siegers einflößte, fühlte sie sich doch einigermaaßen erleichtert, als sie das gräßliche Schauspiel auf der Ebene nicht mehr vor Augen hatte. Sie stieg zu Pferde, und streckte ihrer Schwester die Arme entgegen, mit einem Ausdruck von Zärtlichkeit, dem selbst der Hurone nicht widerstehen konnte. Er legte Alix auf das Pferd, welches ihre Schwester bestiegen hatte, und den Zügel

ergreifend, sprengte er in die Tiefe des Waldes hinein. Als David bemerkte, daß man ihn allein gelassen hatte, wie einen Menschen, den man kaum werth hielt, mit der Streitaxt zu vernichten, warf er eins seiner langen Beine über das zurückgelassene Pferd, und folgte den beiden Schwestern so nahe, als es der schwierige Pfad erlaubte.

Sie ritten bald eine Anhöhe hinauf, und da die Bewegung des Pferdes Alix wieder aus ihrem Schlummer erweckte, so war Cora's Aufmerksamkeit zwischen der Sorgfalt für ihre Schwester und dem Geschrei, das noch immer von der Ebene heraufscholl, zu sehr getheilt, um genau auf die Richtung des Weges achten zu können. Doch erkannte sie, auf der ebenen Fläche eines Bergs angelangt, bald den Platz wieder, wohin sie vor einigen Tagen der Kundschafter, als an einen völlig sichern Ort geführt hatte. Hier erlaubte Magua den Schwestern abzusteigen, und ungeachtet ihrer Gefangenschaft, trieb sie doch die Neugierde, welche vom Schauder unzertrennlich zu seyn scheint, einen Blick auf die Todesscene in der Ebene zu werfen.

Auf allen Seiten suchten die Besiegten ihren unbarmherzigen Verfolgern zu entfliehen, während die Heerescolonnen des allerchristlichsten Königs mit einer Fühllosigkeit unter den Waffen stehen blieben, welche nie erklärt worden ist, und einen unauslöschlichen Schandflecken auf den Ruf ihres Generals wirft. Das Todes-

schwert in der Hand der Wilden ruhte nicht eher, als bis die Raubgier über den Blutdurst siegte. Endlich wurde das Gewinsel der Sterbenden und das Kriegsgeheul ihrer Mörder allmählig schwächer, bis es von dem lauten und durchbringenden Triumpfgeschrei der Wilden völlig übertönt ward.
